

Die Babyboomer - ein demografisches Porträt

Menning, Sonja; Hoffmann, Elke

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Menning, S., & Hoffmann, E. (2009). *Die Babyboomer - ein demografisches Porträt*. (Report Altersdaten, 2/2009). Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-370167>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Report

Altersdaten

GeroStat

Statistisches Informationssystem

02 | 2009

Die Babyboomer – ein demografisches Porträt

Sonja Menning · Elke Hoffmann

Aus dem Inhalt

- 6** Der weltweite Babyboom in
der Nachkriegszeit
- 10** Der Babyboom in Deutschland
Die Babyboomer und ihr(e) ...
- 17** ... demografische Zukunft
- 20** ... familialen Lebensformen
- 22** ... Geburtenverhalten
- 26** ... Lebenserwartung

Inhalt

Die Babyboomer – ein demografisches Porträt

3	Editorial
4	Die Babyboomer: Kohorte oder Generation?
6	Der weltweite Babyboom in der Nachkriegszeit
7	Exkurs: Der Babyboom in den USA
10	Der Babyboom in Deutschland
	Wer zählt zu den Babyboomern in Deutschland?
11	Ost-West-Unterschiede
13	Die demografische Entwicklung der (westdeutschen) Babyboom-Kohorten
17	Die demografische Zukunft der deutschen Babyboomer
	Gesamtentwicklung bis 2028
	Die Boomer altern nicht einheitlich in Ost und West
20	Familiale Lebensformen der deutschen Babyboomer
	Babyboomer im mittleren Erwachsenenalter weniger häufig verheiratet ...
21	... aber Babyboomer leben trotzdem überwiegend in Familien
22	Geburtenverhalten der deutschen Babyboomer
23	Hohes Ausmaß an Kinderlosigkeit
24	Spätes Alter bei Geburt des ersten Kindes
	Kleine Familiengrößen
25	Entkopplung von Familiengründung und Heirat: nichteheliche Geburten
26	Lebenserwartung der deutschen Babyboomer
	Zugewinn an Lebenszeit
29	Entwicklung in Ost- und Westdeutschland
30	Literatur

Editorial

Der Geburtenboom der Nachkriegszeit ist ein einzigartiges Phänomen in der demografischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Die Babyboomerkohorten gehören weltweit zu den geburtenstärksten Jahrgängen, ihre Größe variiert in den einzelnen Ländern und sie wurden je nach Land zu verschiedenen Zeiträumen geboren. Überall jedoch haben die Babyboomer aufgrund ihrer Kohortenstärke der Gesellschaft ihren Stempel aufgedrückt. Mit der Diskussion über die demografische Alterung und ihre Konsequenzen rückt die Entwicklung dieser Generation stärker in den Blickpunkt, insbesondere jetzt, da die Babyboomer das mittlere Erwachsenenalter erreicht haben und in absehbarer Zeit in das Ruhestandsalter kommen. Spätestens dann werden sie die sozialen Systeme der Alters- und Krankenversicherung vor große Herausforderungen stellen, aber auch dem Bild vom Alter neue Facetten hinzufügen.

Die Babyboomer sind das Schwerpunktthema des Projekts GeroStat bis zum Jahr 2011. Der vorliegende Report ist ein Einstieg in diese Thematik. Ein demografischer Überblick soll spätere Reports zu Einzelthemen über die Kohorte der Babyboomer vorbereiten. Der Report spricht Fragen an wie: Was ist eine Generation, was eine Kohorte und wozu sind die Babyboomer zu rechnen? Wie verlief der Babyboom international und wer gehört in Deutschland zu den Babyboomern? Welche Spuren in der Altersstruktur haben die Babyboomer seit 1968 hinterlassen und wie sieht ihre demografische Zukunft aus? In welchen familialen Lebensformen leben sie und wie haben sie mit ihrem Geburtenverhalten die Demografie nachfolgender Generationen geprägt? Wie wirkt sich der Trend zum längeren Leben auf die Babyboomer aus?

Wenn Sie uns Ihre Meinungen, Kritiken und Anregungen zum Report mitteilen möchten, nehmen wir das gern entgegen unter www.gerostat.de (Kontaktformular über das Briefumschlagsymbol). Sie haben dort auch die Möglichkeit, sich in eine Mailingliste eintragen zu lassen, mit der wir über das Erscheinen neuer Reports sowie über neue Daten im Statistischen Informationssystem informieren. Der Report ist eine Online-Publikation und steht unter der Rubrik „Statistische Reports“ bei GeroStat zum kostenlosen Download bereit.

Wir wünschen Ihnen Freude beim Lesen –

Das Team von GeroStat

Die Babyboomer: Kohorte oder Generation?

Wodurch unterscheiden sich Einstellungen, Verhalten und Lebenssituation von Menschen verschiedenen Alters? Ist es der individuelle Alternsprozess, der den Menschen verändert, so dass er mit 60 Jahren anders denkt und handelt, als er es mit 30 Jahren getan hat? Oder ist es der soziale Wandel der Gesellschaft, der die Menschen prägt, so dass die 60-Jährigen heute anders leben als die 60-Jährigen vor 40 Jahren lebten? Sind Denken und Handeln durch prägende historische Momente geformt, die Menschen gemeinsam, aber in unterschiedlichen Altersstufen erleben und die sie über ihr gesamtes Leben hinweg beeinflussen?

Für die nachfolgenden Betrachtungen interessiert uns der Aspekt der Generation, als die die Babyboomer im allgemeinen betrachtet werden. Was macht eine Generation aus? Wodurch unterscheidet sie sich von der Kohortenbetrachtung?

Kohorten, genauer: Geburtskohorten, sind einzelne Geburtsjahrgänge bzw. Gruppen von Geburtsjahrgängen. Die Mitglieder einer Kohorten wachsen aufgrund ihres gemeinsamen Geburtszeitraums unter den gleichen historischen Bedingungen auf und erleben bestimmte gesellschaftliche Ereignisse und Perioden im gleichen Altersabschnitt ihres Lebens. Die Größe einzelner Kohorten wird nicht nur durch die Größe des ursprünglichen Geburtenjahrgangs bestimmt. Sie wird in ihrer weiteren Entwicklung auch beeinflusst von Säuglings- und Kindersterblichkeit, von der Sterblichkeit im mittleren und höheren Erwachsenenalter, aber auch von Migrationsbewegungen, d. h. Zu- und Abwanderungen in den entsprechenden Altersjahren.

Generationen dagegen sind Angehörige von Kohorten, die das Bewusstsein einer eigenen Identität ausgeprägt haben. Lüscher et al. betonen in ihrer Definition von Generation die soziale Beziehungen zwischen den Angehörigen von verschiedenen Generationen sowie innerhalb ein und derselben Generation, die durch das Bewusstsein der Generationenzugehörigkeit und der sich daraus ergebenden Gemeinsamkeiten und Differenzen geprägt sind (inter- und intragenerationelle Beziehungen). (Lüscher, Liegle, & Lange, 2009).

Der Begriff **Generation** ist in seiner Bedeutung mehrfach besetzt. Die vielfältigen Zuschreibungen können an dieser Stelle nicht ausführlich dargestellt werden. Häufig benutzte Generationsbegriffe sind:

- Verwandtschaftliche (genealogische) Generationen innerhalb einer Familie, die durch den Abstand der Geburten von Großeltern, Eltern, Kindern, Enkelkindern usw. bestimmt werden.

- Sozialkulturell-historische Generationen, die sich durch das gemeinsame Erleben von prägenden geschichtlichen Ereignissen verbunden fühlen und große Übereinstimmungen in Anschauungen, Werten und Lebensstilen besitzen (z.B. die 68-er Generation).
- Ökonomische Generationen, die durch spezifische Chancen und Risiken der materiellen Lebensperspektiven Gemeinsamkeiten aufweisen (Kleinicke, 2008; Szydlik, 2000)

Daneben existieren die Konzepte pädagogischer Generationen, die sich auf Erziehungsverhältnisse und -rollen beziehen, und Generationen im zeitdiagnostischen Sinn (z.B. Generation Golf, Generation Praktikum) (vgl. Lüscher, Liegle, & Lange, 2009). Der Begriff „Generation“ vermittelt zwischen individueller Biographie und gesellschaftlicher Entwicklung. „Generation“ wurde zu einem Begriff, der neben Stand, Schicht und Klasse den Rang einer sozialkulturellen Ordnungskategorie für sich beanspruchte. Er verspricht, eine spezifische Ausprägung des Denkens, Fühlens und Handelns zu erklären, indem die unterstellte dauerhafte und gleichartige Wirkung von Sozialisationsbedingungen als Erfahrung gedeutet wird – und das nicht nur individuell, sondern auch kollektiv. (Jureit & Wildt, 2005).

Sind nun die Babyboomer eine Generation? Die Besonderheit der Babyboomer der Nachkriegsjahre besteht darin, dass sie allein aufgrund ihrer Kohortengröße und mit dem „Durchwachsen“ durch die einzelnen Lebensphasen in ihrer Biographie besondere Risiken und Chancen erfahren und zugleich der Gesellschaft und ihren Institutionen ihren Stempel aufdrücken. Die Größe der Babyboomer-Kohorte beeinflusste ihre Chancen für Bildung, insbesondere für höhere Schul- und Berufsbildung, ihren Zugang zum Arbeitsmarkt und zu Karrieremöglichkeiten. Künftig werden die Babyboomer mit ihrem Übergang in den Ruhestand die Systeme der sozialen Sicherung, insbesondere der Alterssicherung verändern. Die Übergänge von geburtenschwachen zu geburtenstarken Kohorten sind nicht fließend, die Größenveränderungen zwischen den einzelnen Kohorten treten abrupt auf, was den gesellschaftlichen Anpassungsdruck noch verstärkt. Babyboomer haben somit durchaus Merkmale einer ökonomischen Generation, sie weisen Ungleichheiten von Lebenschancen im Vergleich zu anderen Kohorten auf (Lepsius, 2005). Inwiefern sie darüber hinaus als Generation spezielle Werte und Einstellungen ausgeprägt haben, ob sie sich als Generation auch im kulturellen bzw. politischen Sinn empfinden, ist weniger klar zu deuten. Die folgenden Abschnitte werden sich daher auf die Betrachtung der demografischen Besonderheiten dieser Kohorte konzentrieren und die kulturellen Konsequenzen daraus in den Hintergrund treten lassen.

Der weltweite Babyboom in der Nachkriegszeit

Die Jahre nach dem 2. Weltkrieg stellten einen Einschnitt in den wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen dar, dessen demografische Auswirkungen nicht nur in Europa, sondern weltweit zu beobachten war.

Gilleard und Higgs (2007) fassten die Besonderheiten der Nachkriegsjahre so zusammen:

- Wachsender Wohlstand und damit einhergehend zunehmender Konsum und Kommunikation
- Zunehmende Erwerbs- und Bildungschancen für Frauen
- Übergang von der produzierenden zur serviceorientierten Industrie
- Veränderungen in den städtischen und ländlichen Kommunen
- Wachsender Säkularismus
- Expansion von Freizeit und entsprechenden Freizeitmöglichkeiten
- Diversifikation von Einkommensquellen des späteren Lebens (Gilleard & Higgs, 2007)

Der Nachkriegs-Babyboom fand international zu verschiedenen Zeitpunkten und in unterschiedlichem Ausmaß statt. Einige Länder hatten ein relativ kurz dauerndes, aber intensives Geburtenhoch nach der Demobilisierung der Kriegstreitkräfte, das bereits mit dem Beginn der 1950er Jahre endete. Andere Länder, wie Australien oder die USA, hatten eine längere Periode steigender Geburtenraten, die in der Regel in der Mitte der 1940er Jahre begann und bis zur Mitte der 1960er Jahre andauerte. Großbritannien hatte ein eigenes Muster mit zwei Peaks der Geburtenrate in den Jahren 1947 und 1964. Verglichen zu diesen Entwicklungen lässt sich in Deutschland kein derartig ausgeprägter Boom ausmachen, der Anstieg der Geburten verlief hier sehr viel gemäßiger (Phillipson, 2007).

Das ist auch in Abbildung 1 auf Seite 8 nachzuverfolgen: Ähnlich wie in den USA stieg auch in Neuseeland, Kanada und Australien die Geburtenrate bereits unmittelbar nach dem Ende des 2. Weltkrieges. In Deutschland setzte dieser Geburtenanstieg erst viel später ein. Zu der Zeit, als in Deutschland der Geburtenboom seinen Gipfel erreichte (in der Abbildung farbig hinterlegt), waren in den o.g. Staaten die Geburtenzahlen noch auf einem hohen Niveau, aber bereits mit sinkender Tendenz. Auch andere europäische Staaten, wie Italien, Finnland, die Niederlande, Frankreich und Großbritannien, verzeichneten einen Gipfel in den Geburtenraten, der bereits früh in den Nachkriegsjahren lag und sich zum Teil nur über wenige Jahre erstreckte. Andere Länder zeigten kein für den Babyboom typisches Verlaufsmuster der Geburtenraten (z. B. Irland).

Exkurs: Der Babyboom in den USA

In den USA besteht die Babyboomer-Generation aus 76 Mio. Menschen, die zwischen 1946 und 1964 geboren wurden (Morgan, 1998). Sie sind die größte jemals geborene Kohorte, die jetzt das mittlere Erwachsenenalter erreicht. (Whitbourne & Willis, 2006). Noch 1943 sagten zwei prominente US-amerikanische Demografen, Warren Thompson und Pascal Whelpton, voraus, dass die US-Bevölkerung schrumpfen würde. Bereits 1946 begannen aber die Geburtenzahlen zu explodieren und dieser Trend sollte für viele Jahre anhalten. Statt der von Thompson und Whelpton für das Jahr 1970 prognostizierten 147 Millionen Menschen lebten 204 Millionen Menschen in den USA. (Eggebeen & Sturgeon, 2006).

Die Gründe für den US-amerikanischen Babyboom werden in unterschiedlichen Faktoren gesehen (vgl. Eggebeen & Sturgeon, 2006). Es gibt eine Erklärung, die auf die Rückkehr der US-amerikanischen Soldaten nach dem 2. Weltkrieg und das damit verbundene Nachholen von Geburten abzielt, eine weitere sieht einen generellen Trend zur Rückkehr zu größeren Familien in dieser Zeit als Ursache. Beide Ansätze können nicht voll befriedigen, erklären sie doch weder das Anhalten des Babybooms über nahezu 20 Jahre noch, dass wirkliche Großfamilien mit 4 Kindern und mehr nicht zur Massenerscheinung wurden.

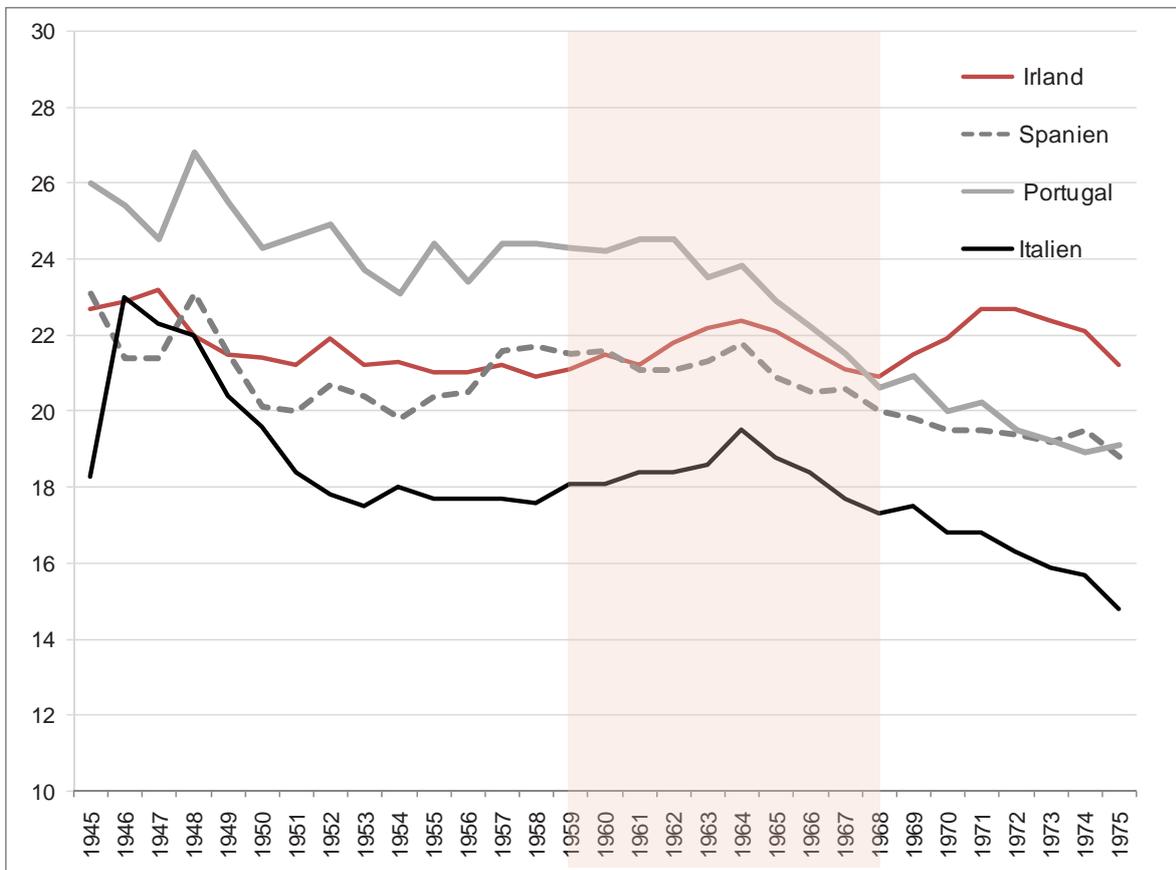
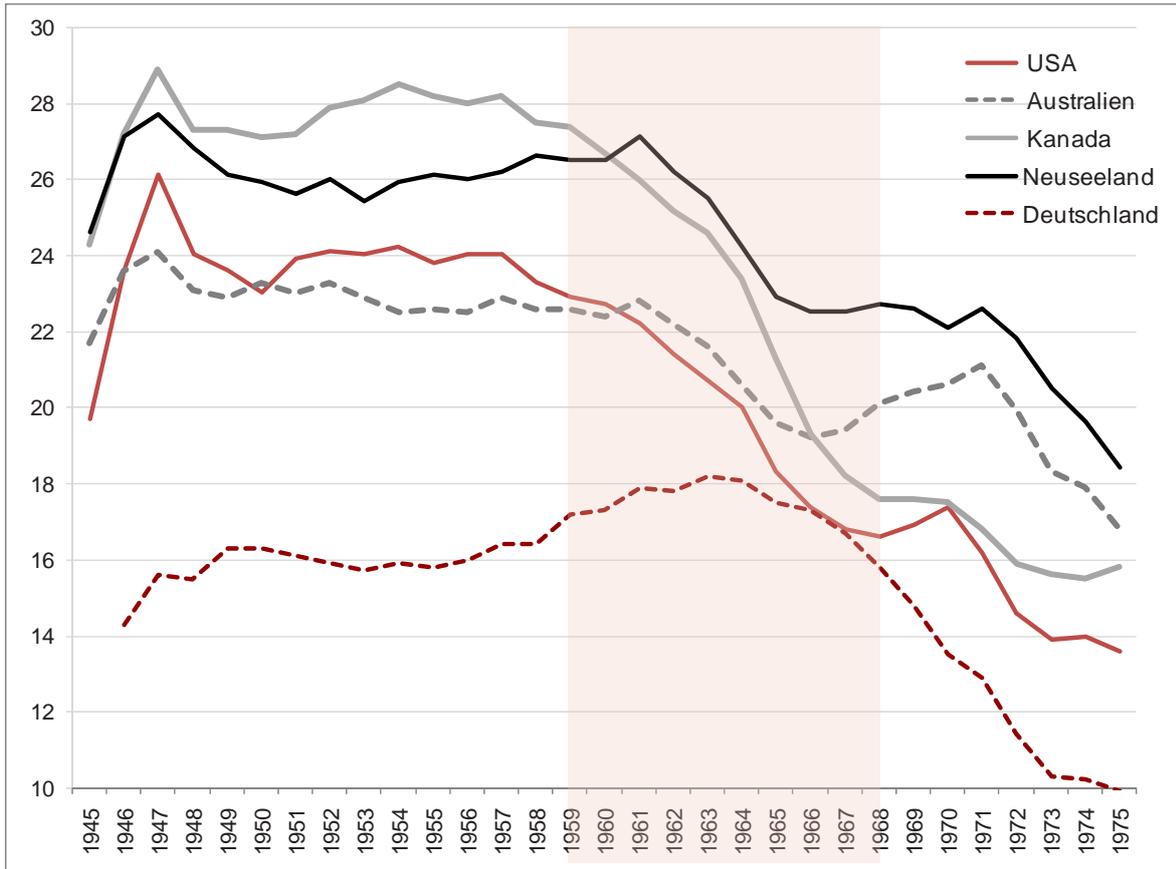
Weitere Erklärungsansätze sind (nach Eggebeen & Sturgeon):

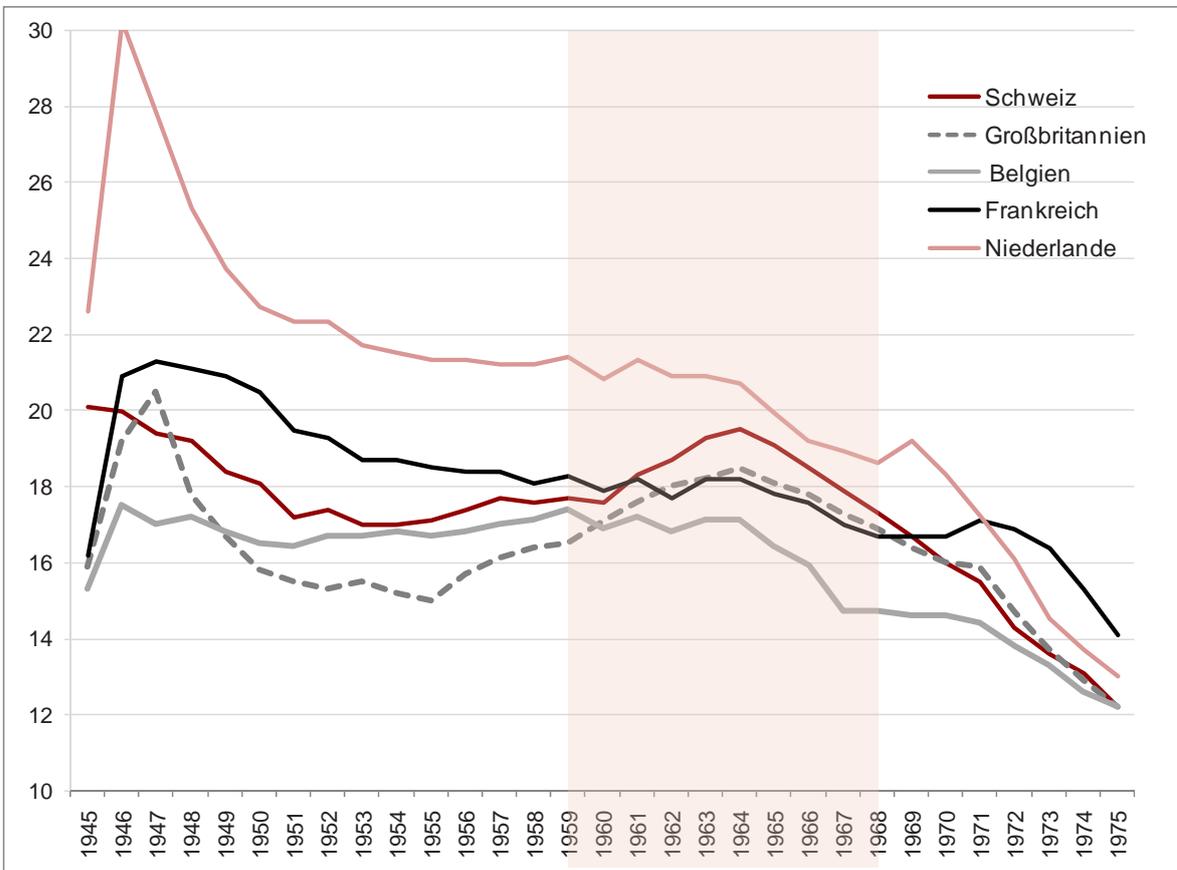
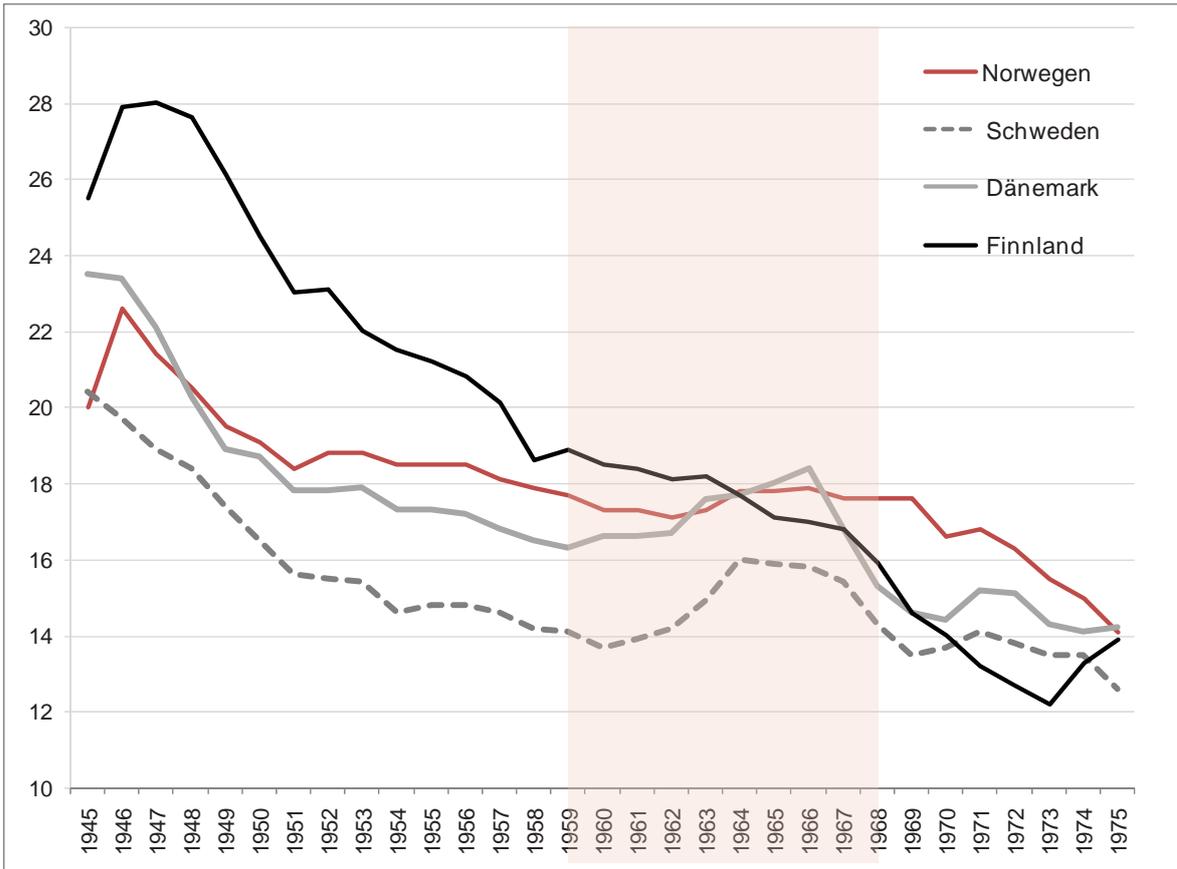
- die boomende Nachkriegswirtschaft in den USA mit einem Zuwachs an Jobs und Einkommen
- ein wachsender Trend zur Haus- und Familienbezogenheit in der Nachkriegszeit als Ausgleich für die Einschränkungen während des 2. Weltkriegs. Dies äußerte sich u.a. in steigenden Heiratszahlen in relativ jungem Alter (die Hälfte aller erstheiratenden Frauen während der frühen Babyboom-Jahre waren Teenager). Mit dem frühen Heiratsalter stiegen die Chancen, mehrere Kinder zu haben.

Richard Easterlin (1987) lieferte die umfassendste Erklärung für den Babyboom: Seine Theorie basiert auf zwei Aspekten – der relativen Kohortengröße und dem relativen Einkommen. Die Eltern der Babyboomer, aufgewachsen während der großen Depression, hatten relativ bescheidenen materielle Ansprüche an ihr Leben und gleichzeitig in den Wirtschaftsboomjahren hohe Einkommen zur Verfügung. Das ermöglichte ihnen eine Lebensperspektive mit frühen Familiengründungen und vielen Kindern.

Abbildung 1 Geburten je 1000 der Bevölkerung zwischen 1945 und 1975 in ausgewählten Ländern

Quelle (Greenwood & Vandenbroucke, 2004), eigene Darstellung, deutsche Babyboom-Periode farbig hinterlegt





Der Babyboom in Deutschland

Wer zählt zu den Babyboomern in Deutschland?

Die Zeitangaben für den Babyboom in Deutschland schwanken je nachdem, welche Kriterien für Beginn und Ende des Babybooms angenommen werden. Setzt man für den Babyboom die Periode des Anstiegs der Geburtenzahlen an, ist der Zeitraum des Babybooms etwa Anfang bis Mitte der 1950-er Jahre bis zur Mitte der 1960-er Jahre zu verorten. Die Spezifik der Babyboomer liegt in ihrer absoluten Kohortenstärke. Daher werden für diesen Report diejenigen Geburtsjahrgänge als Babyboomer definiert, die die höchsten absoluten Geburtenzahlen aufweisen. Für Deutschland sind das zehn Jahrgänge, deren Geburtskohorte größer war als 1,2 Mio. Lebendgeborene – die Geburtsjahrgänge 1959 bis 1968 (Abbildung 2). Dieser Gipfel der Geburtenzahlen beruht zum Großteil auf der Geburtenentwicklung in Westdeutschland. Für Ostdeutschland ist ein derartiger Gipfel nicht zu beobachten, allerdings liegen auch hier im angegebenen Zeitraum die Geburtenzahlen auf einem vergleichsweise hohen Niveau.

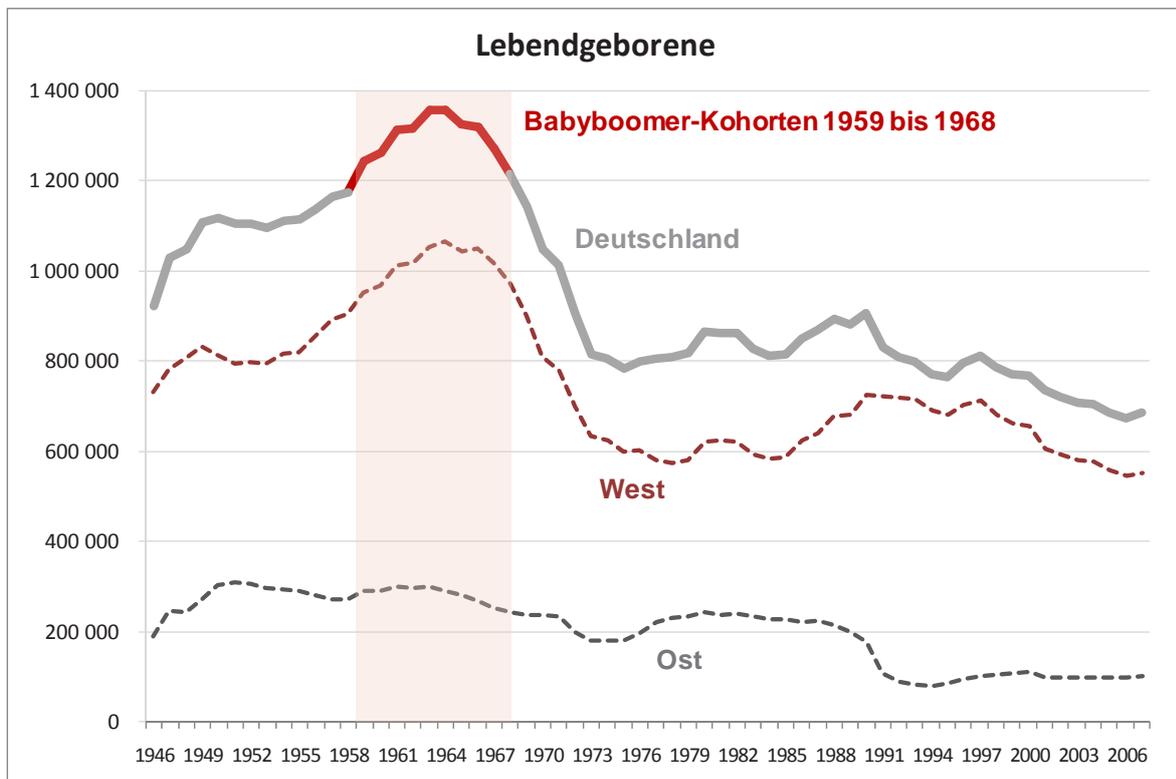
Abbildung 2

Lebendgeborene in Deutschland, 1946 bis 2007

Daten

Statistisches Bundesamt, eigene Darstellung, Babyboomer-Kohorten farblich hinterlegt

Damit fand in Deutschland der Geburtenanstieg der Nachkriegszeit später statt als in den USA und anderen Staaten, er ist zeitlich enger begrenzt und das Phänomen der Babyboomer-Kohorten erreicht nicht das quantitative Ausmaß wie in den



USA. Die US-amerikanischen Babyboomern machen inzwischen ein Drittel der gesamten Bevölkerung aus, die deutschen Babyboomer umfassen dagegen nur 17 Prozent der Gesamtbevölkerung.

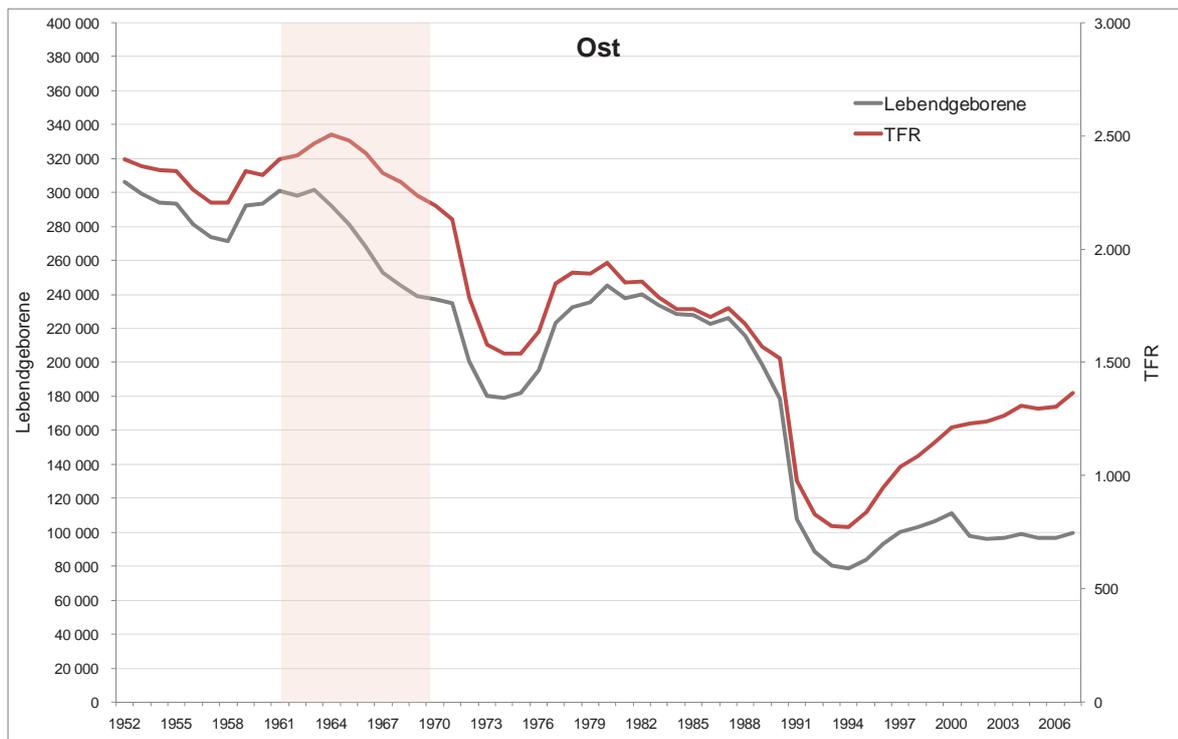
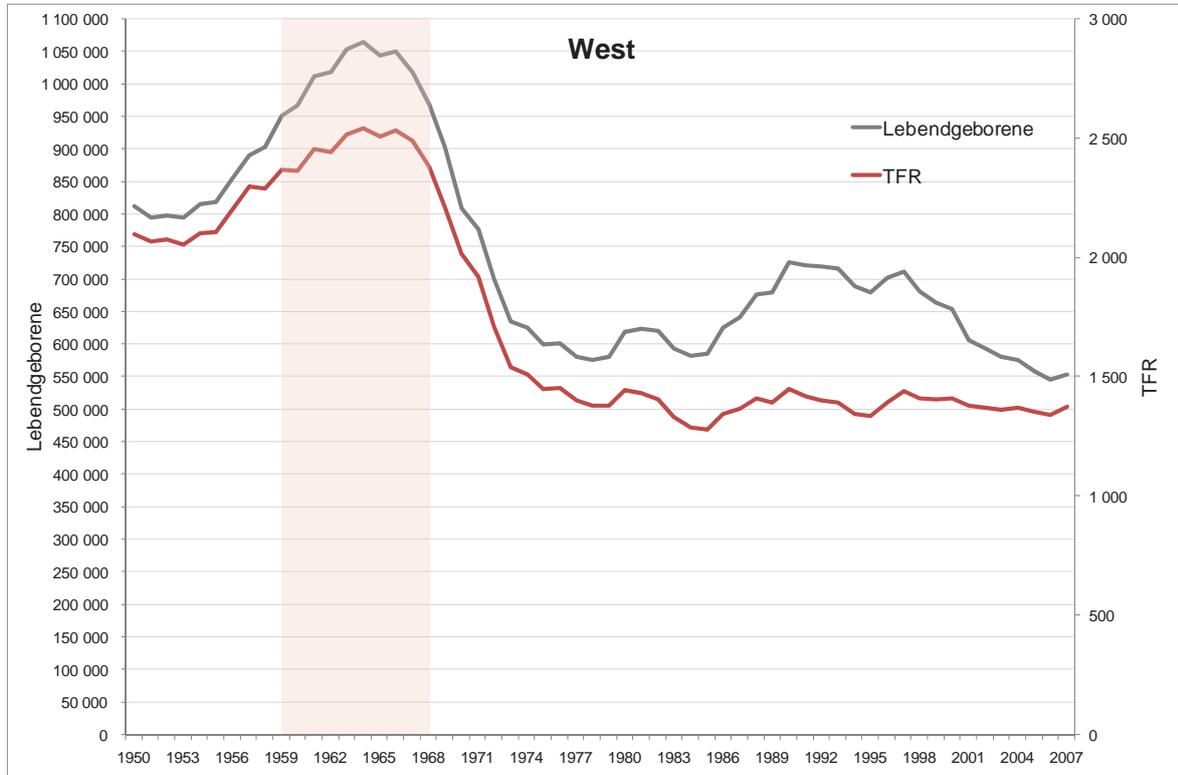
Der deutsche Babyboom in den späten 1950-er und 1960-er Jahren beruhte einerseits auf der Kompensation von Geburtenausfällen aus dem Zweiten Weltkrieg. Aufgeschobene Eheschließungen, Familiengründungen und -erweiterungen wurden nachgeholt. Dazu trugen ganz wesentlich die wirtschaftliche Stabilisierung der Nachkriegsjahre und das westdeutsche Wirtschaftswunder bei. Der Trend zu vermehrten Eheschließungen und Geburten beruhte auch auf den Wirtschaftserfolgen der Nachkriegsjahre, deren Konsequenzen für den Großteil der Bevölkerung spürbar waren und die das Klima für Familiengründungen positiv beeinflussten (vgl. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, 2009; Geißler, 2004; Schmid, 2000).

Ost-West-Unterschiede

Der Babyboom in Deutschland wurde im Wesentlichen durch die westdeutschen Geburtskohorten getragen. Hier begann Mitte der 1950-er Jahre ein Anstieg der Geburtenhäufigkeit. Dieser führte über die magische Grenze von 2,1 Kindern je Frau hinaus, bei dem der quantitative Ersatz der Elterngeneration durch die nachfolgende Kindergeneration vollständig gesichert wird. In der betrachteten Babyboomer-Phase von 1959 bis 1968 lagen die Werte der Gesamtfruchtbarkeit (Total Fertility Rate – TFR) zwischen 2,4 und 2,5. Eine geburtenstarke Generation potenzieller Mütter verstärkte den Effekt der gestiegenen Geburtenhäufigkeit zusätzlich.

Nicht so einheitlich verlief die Entwicklung in der damaligen DDR: Mitte der 1950-er Jahre ging hier die Geburtenhäufigkeit zurück, um dann ab 1959 wieder anzusteigen und in den 1960-er Jahren Werte zwischen 2,3 und 2,5 zu erreichen. Die Geburtenzahlen waren jedoch bereits seit Mitte der 1960-er Jahre wieder rückläufig, was dafür spricht, dass die Zahl junger Frauen im gebärfähigen Alter in diesen Jahren sank.

Abbildung 3 Lebendgeborene und zusammengefasste Geburtenziffer (TFR) in West- und Ostdeutschland, 1950/52 bis 2007
Daten Statistisches Bundesamt, eigene Darstellung, Babyboomer-Kohorte farbig hinterlegt



Die demografische Entwicklung der (westdeutschen) Babyboom-Kohorten

Abbildung 4 zeigt, wie sich die Altersstruktur der Bevölkerung seit 1968 bis heute verändert hat und wie sie sich bis zum Jahr 2028 noch verändern könnte. Die Babyboomer „wachsen“ in dieser Darstellung durch die Alterspyramide hindurch. Sind sie in der ersten Alterspyramide von 1968 noch im Kindesalter, so stellt die letzte Alterspyramide, eine Vorausberechnung für das Jahr 2028, die Babyboomer bereits im Alter zwischen 60 und 70 Jahren dar. Gut sichtbar ist, dass die Babyboomer die größten Geburtsjahrgänge in der Alterspyramide sind (dargestellt durch die längsten Balken). Es ist aber auch zu sehen, dass die Babyboomer ein „demografisches Echo“ sind auf die große Zahl ihrer eine Generation früher geborenen Eltern.

Die Darstellung beschränkt sich aus Gründen der Datenverfügbarkeit für die frühen Jahre auf die Entwicklung der westdeutschen Babyboomer-Kohorten.

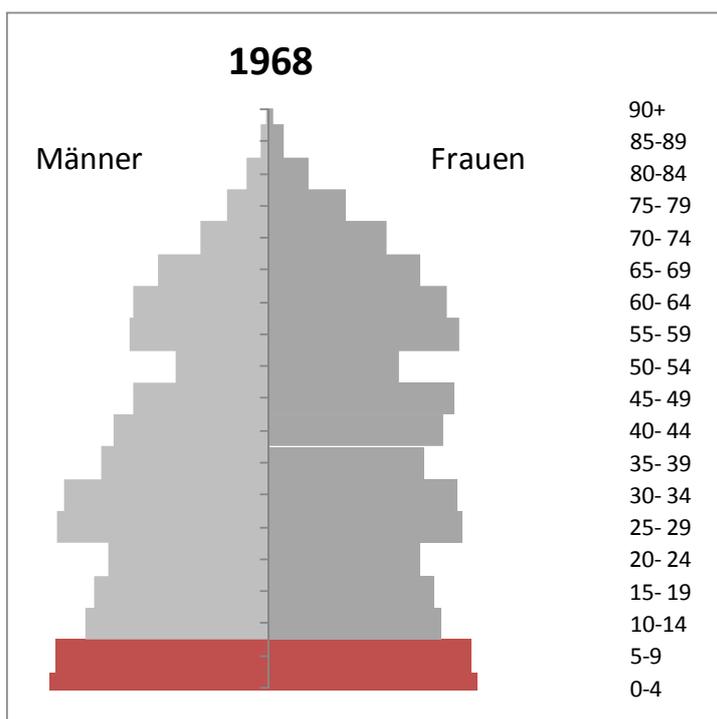


Abbildung 4

Altersaufbau der Bevölkerung in Westdeutschland 1968 bis 2028

Daten

Statistisches Bundesamt, Bevölkerungsfortschreibung sowie 11. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Variante 1 – W1, eigene Darstellung, Boomer-Jahrgänge rot gekennzeichnet

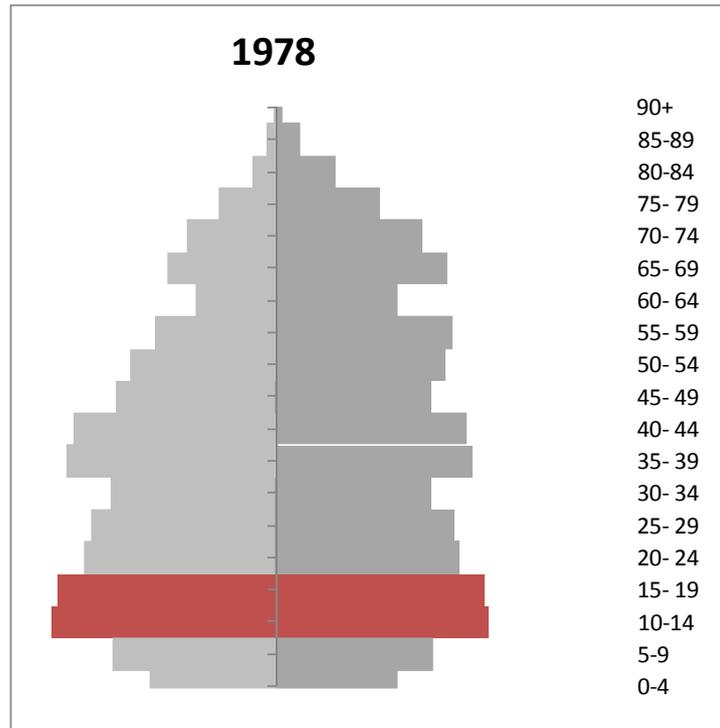
Daten umfassen bis 1998 das frühere Bundesgebiet einschl. Berlin(West), ab 2008 das frühere Bundesgebiet einschl. Berlin

1968

Die Babyboomer sind geboren und bilden im Kindesalter die Basis der Alterspyramide. Betrachtet man die zu diesem Zeitpunkt 25- bis unter 35-Jährigen, so wird deutlich, dass der Babyboom auch ein Echoeffekt auf zahlenmäßig umfangreiche Kohorten junger Erwachsener war.

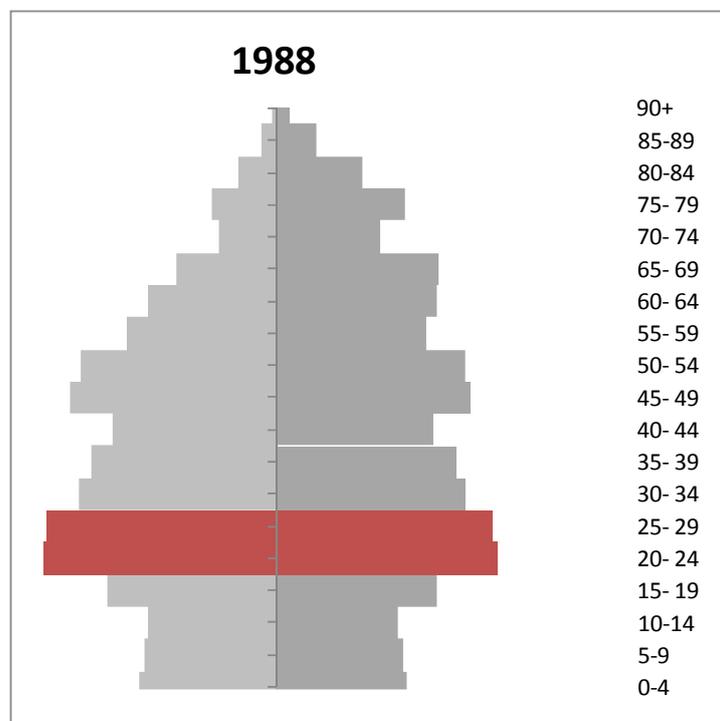
1978

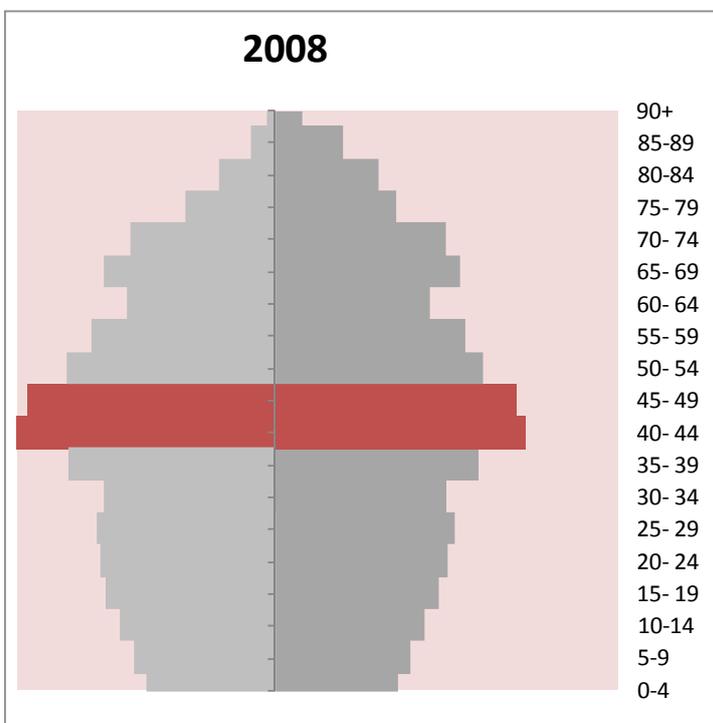
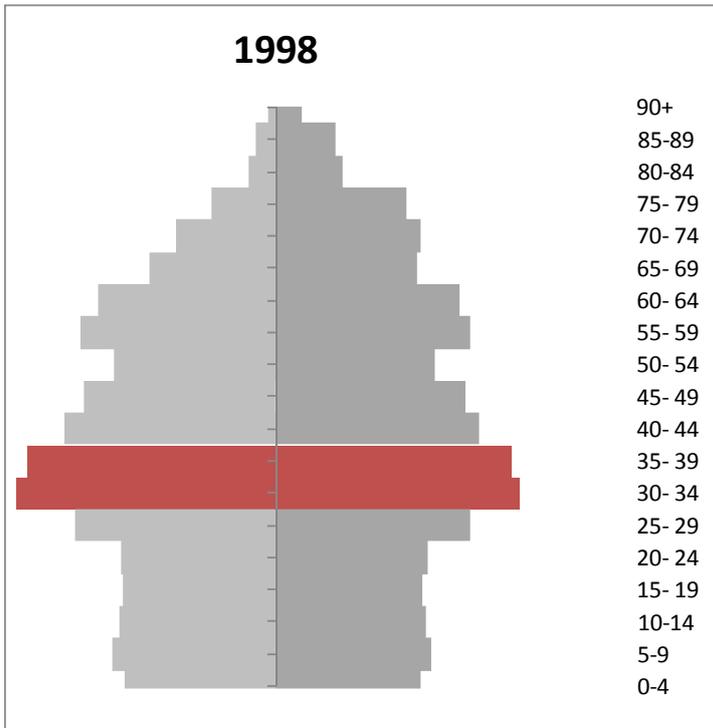
Die Babyboomer sind im Schulalter bzw. an der Schwelle zu einer Berufsausbildung oder einem Studium. Der Vergleich mit der nächst älteren Altersgruppe in der Bevölkerungspyramide zeigt, dass der Bedarf an Schul- bzw. Ausbildungsplätzen sich in dieser Zeit abrupt erhöht hat, später aber aufgrund der stark abnehmenden Besetzungen der Kinderjahrgänge genauso stark wieder abnehmen wird.



1988

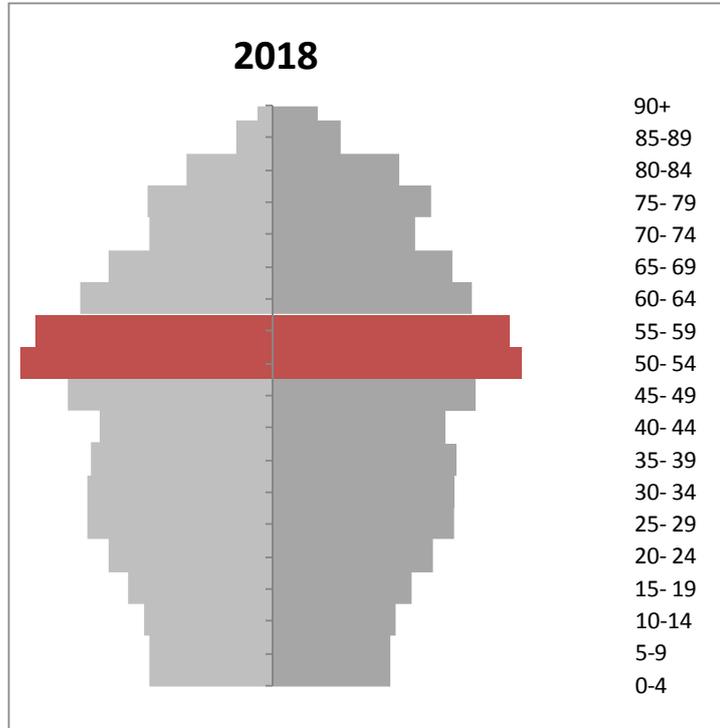
Im Alter zwischen 20 und 30 Jahren entstehen feste Partnerschaften, Ehen werden geschlossen, Kinder geboren. Aber: Die Babyboomer sind in dieser Hinsicht keine homogene Gruppe. Die individualisierten Verläufe der Familiengründung führen dazu, dass ein demografisches Echo (viele potenzielle Eltern = viele Kinder) kaum ausgeprägt ist (siehe Abschnitt zum Geburtenverhalten).





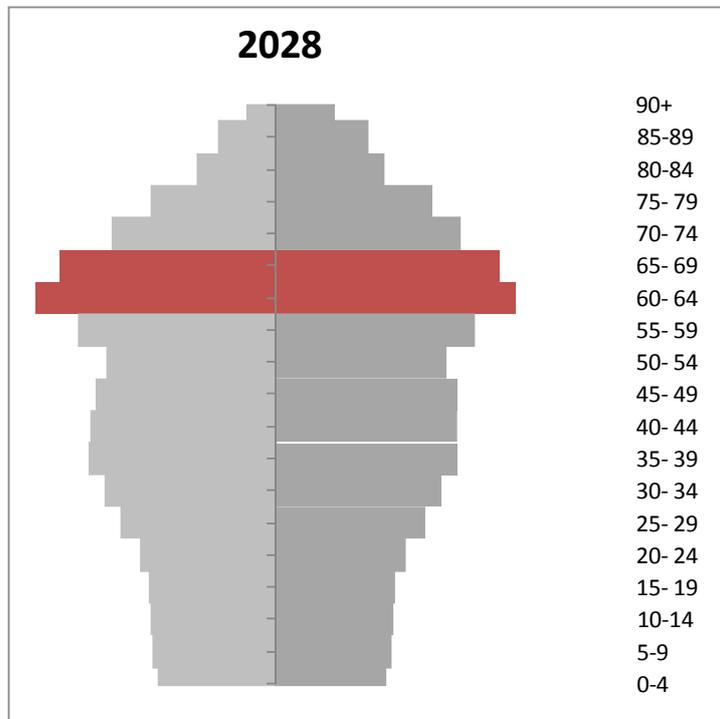
2008

Die Babyboomer sind heute (Daten von 2008) zwischen 40 und 50 Jahren alt. Sie sind im mittleren Erwachsenenalter und stellen die größten Kohorten in der Alterspyramide dar. Die nächsten beiden Darstellungen basieren auf Vorausschätzungen.



2028

Die Babyboomer werden im Alter von 60 bis 70 Jahren vor dem Übergang in den Ruhestand stehen bzw. bereits im Ruhestand sein. Sie sind die quantitativ größte Kohorte in der Bevölkerungspyramide, alle nachfolgenden Kohorten sind deutlich kleiner.



Die demografische Zukunft der deutschen Babyboomer

Gesamtentwicklung bis 2028

Wie bereits in Abbildung 4 dargestellt ist, werden die Babyboomer in der Zukunft die Altersstruktur der Bevölkerung stark prägen. Elf Prozent der Gesamtbevölkerung sind heute zwischen 60 und 70 Jahren alt (Zahlen von 2008). Im Jahr 2028 werden die Babyboomer in diesem Alter bereits 16 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Mit anderen Worten: 12,8 Mio. Babyboomer wird es im Jahr 2028 geben bei einer Gesamtbevölkerung von 77,9 Mio. Menschen.

Die Boomer altern nicht einheitlich in Ost und West

Die Entwicklung der Altersstrukturen der Bevölkerungen im West- und Ostteil Deutschlands seit den späten 1980-er Jahren ist in Abbildung 5 dargestellt. Die Skalierungen beider Darstellungen weichen voneinander ab, da die Bevölkerung Ostdeutschlands wesentlich kleiner ist als die Westdeutschlands und die Veränderungen in der Altersstruktur der ostdeutschen Bevölkerung bei einer kleineren Skalierung deutlicher sichtbar sind. Im Jahr 1988 hatte die Alterspyramide der Bevölkerung sowohl in Ost- wie auch in Westdeutschland noch die Form einer „Wettertanne“. Deutlich zu sehen, vor allem in Westdeutschland, sind aber bereits die rückläufigen Geburtenzahlen und die daraus folgende geringe Besetzung der Altersgruppen im Kindes- und Jugendalter.

Nach der Wende fällt vor allem die Entwicklung in Ostdeutschland in den Blick: Der enorme Rückgang der Geburtenzahlen nach 1990 führte zu extrem schwach besetzten Altersgruppen im Kindes- und Jugendalter, die Alterspyramide bekam eine schwache Basis.

Wie sieht die Perspektive der ostdeutschen Bevölkerung aus? Die älteren Jahrgänge werden in der Zukunft – stärker noch als in Westdeutschland – den Bevölkerungsaufbau dominieren. Das trifft auch auf die zahlenmäßig starken Babyboomer zu. Die Bevölkerungsstruktur im früheren Bundesgebiet profitiert hingegen von positiven Migrationssalden, die vor allem die jungen und mittleren Jahrgänge „auffüllen“.

Die Babyboomer in West- und Ostdeutschland werden im Jahr 2028 also in sehr unterschiedlichen demografischen Konstellation leben: Während im Westen zehn 30-40-Jährigen lediglich dreizehn 60-70-Jährige gegenüberstehen werden, wird dieses Verhältnis im Osten 10 zu 22 betragen.

Neben den Altersproportionen werden sich auch die Geschlechterproportionen deutlich unterscheiden: Im Osten Deutschlands werden in den Altersgruppen des mittleren

Abbildung 5

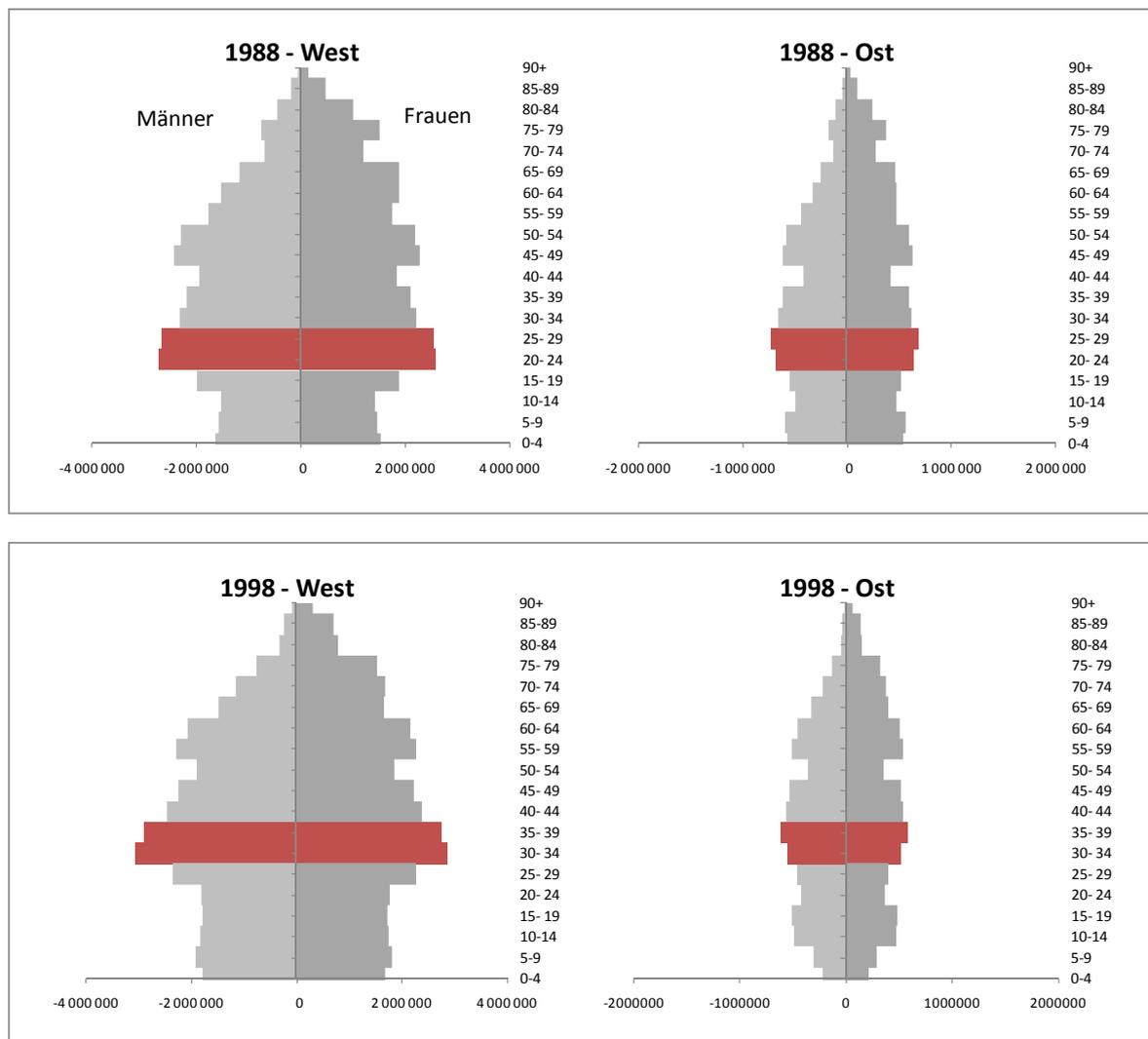
Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland, 1988 bis 2028

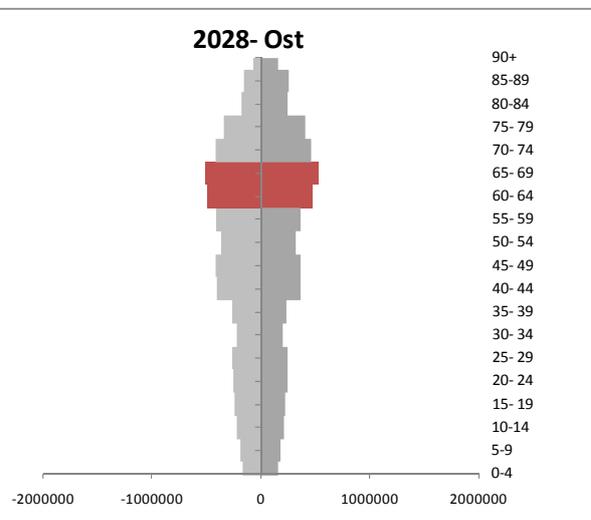
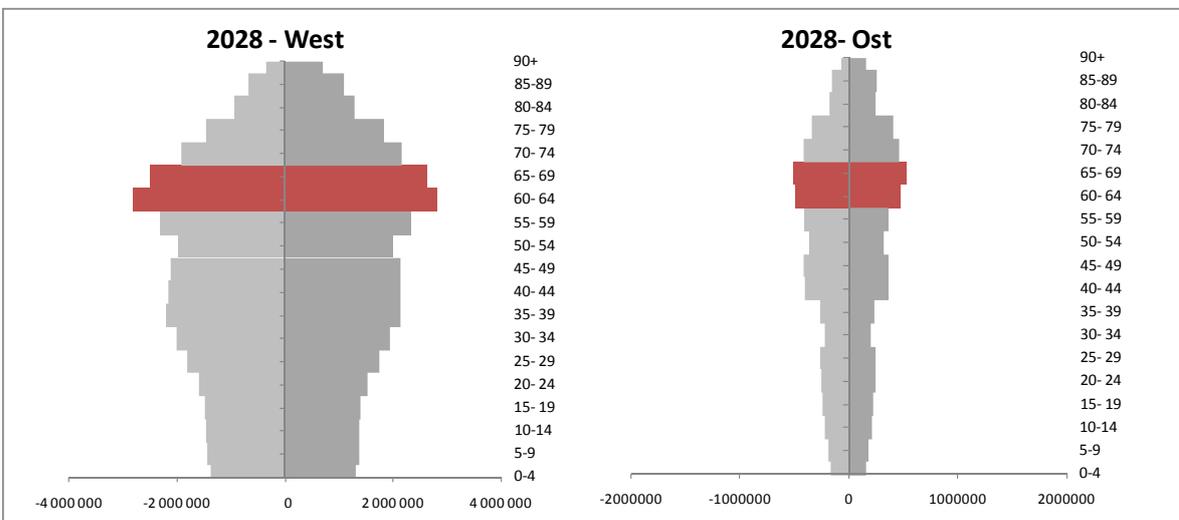
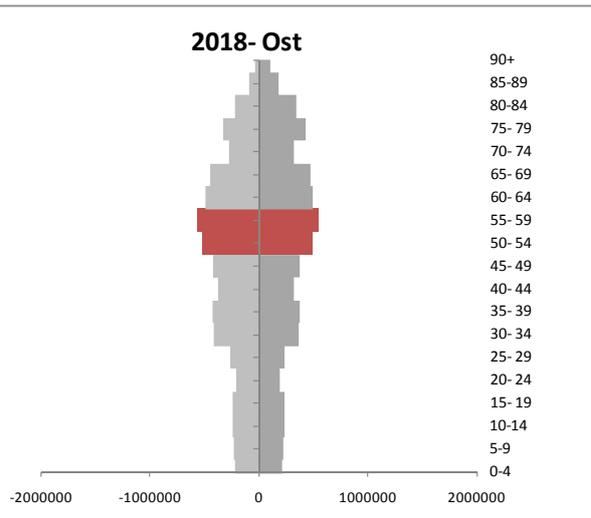
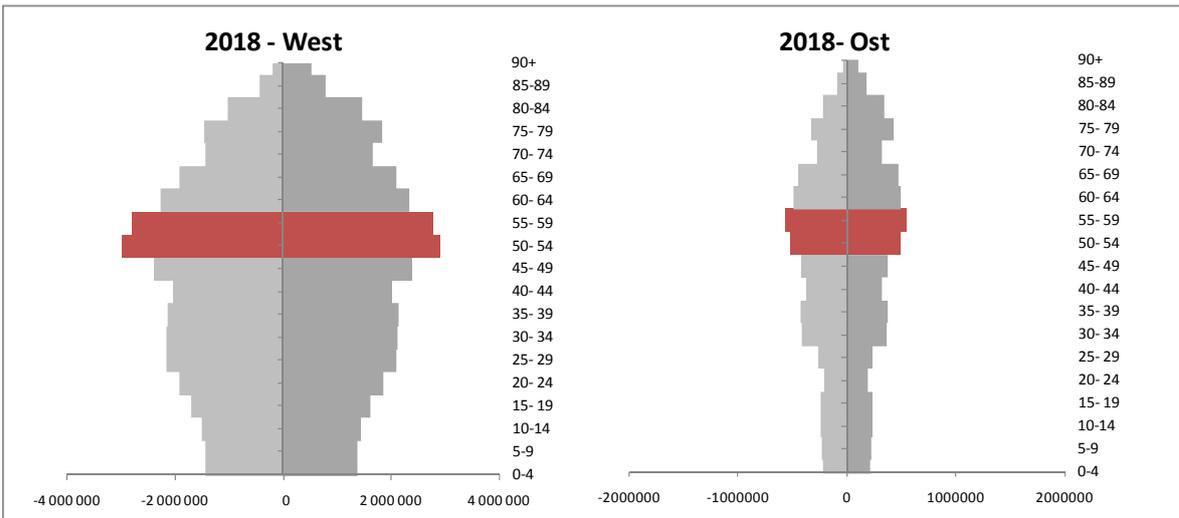
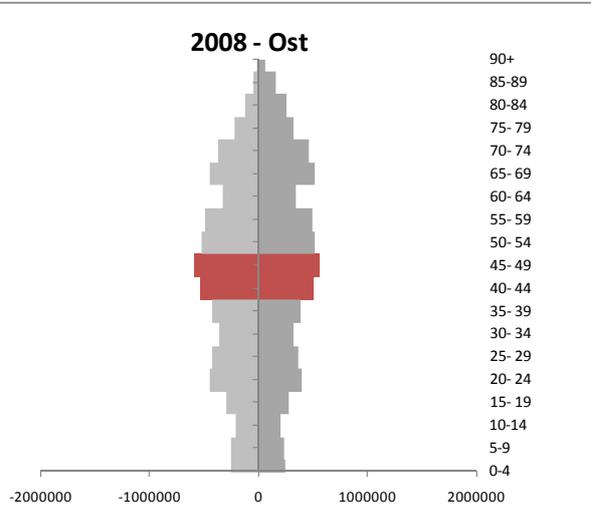
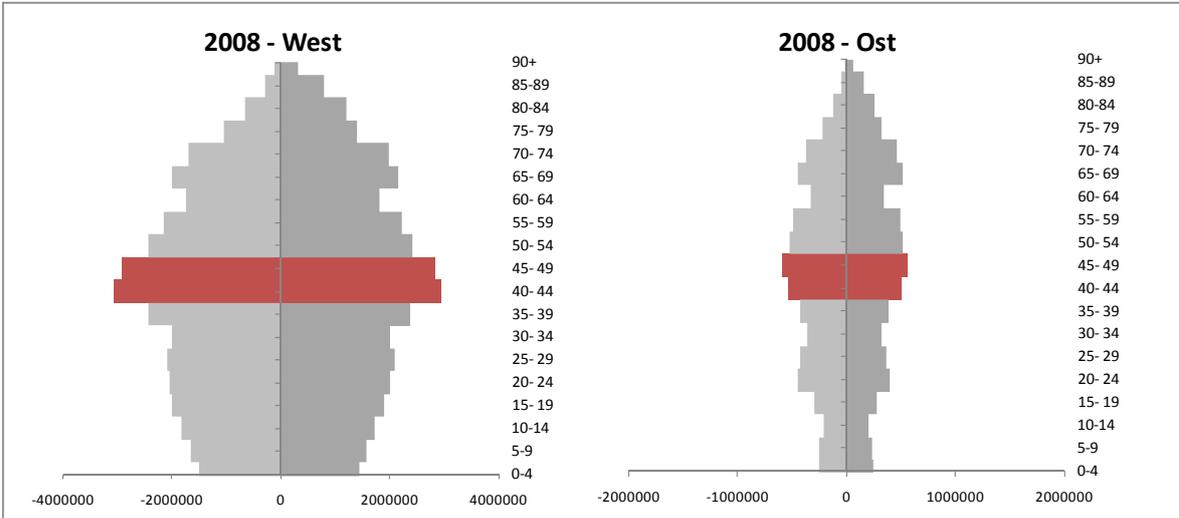
Daten

Statistisches Bundesamt, Bevölkerungsfortschreibung sowie 11. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Variante 1 – W1, eigene Darstellung, Boomerjährgänge rot gekennzeichnet

Daten umfassen bis 1998 das frühere Bundesgebiet einschl. Berlin(West), ab 2008 das frühere Bundesgebiet einschl. Berlin

Erwachsenenalters die Frauen unterrepräsentiert sein. Während z. B. bei den 40- bis 50-Jährigen im Jahr 2028 das Verhältnis von Frauen und Männern im Westteil Deutschlands etwa ausgeglichen sein wird, kommen im Ostteil auf 100 Männer lediglich 88 Frauen. Auch bei den Babyboomern (im Jahr 2028 zwischen 60 und 70 Jahren alt) werden diese Disproportionen deutlich: Während im Jahr 2028 im Westen die Zahl der Babyboomer-Frauen bereits die der gleichaltrigen Babyboomer-Männer übersteigen könnte (100 Männer zu 103 Frauen), gibt es im Ostteil in dieser Kohorte immer noch weniger Frauen als Männer (100 Männer zu 99 Frauen).





Familiale Lebensformen der deutschen Babyboomer

Babyboomer im mittleren Erwachsenenalter weniger häufig verheiratet ...

Die Babyboomer sind heute zwischen 40 und 50 Jahren alt, also im mittleren Erwachsenenalter. Der überwiegende Teil von ihnen ist verheiratet – etwa zwei von drei Babyboomern (62% aller 40- bis unter 50-Jährigen, 59 % der Männer und 65 % der Frauen in diesem Alter). Ledig sind 22 Prozent der Babyboomer. Hier ist allerdings ein großer Geschlechtsunterschied auszumachen: 27 Prozent der Männer und nur 18 Prozent der Frauen dieses Alters waren noch nie verheiratet. Geschieden sind 15 Prozent der Babyboomer, lediglich ein Prozent ist verwitwet (Abbildung 6).

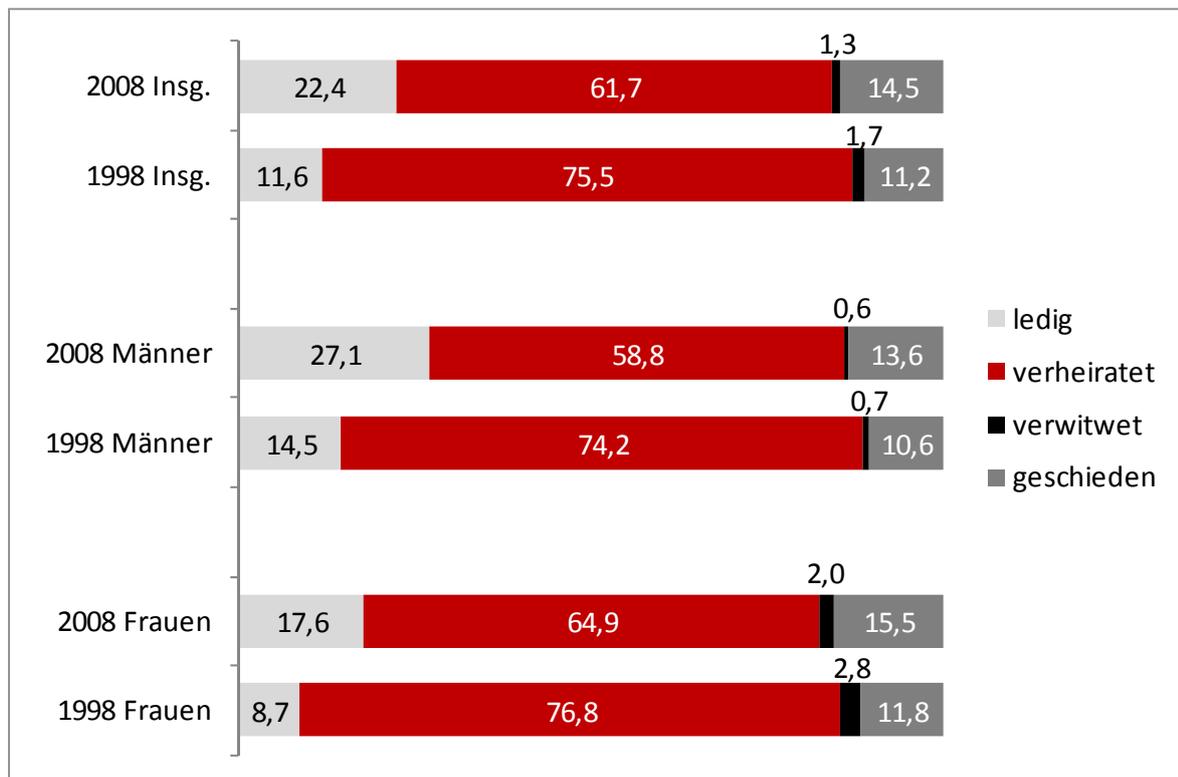
Haben die Babyboomer andere Familienstandstrukturen als ihre Vorgängergeneration? Abbildung 7 zieht einen Vergleich zwischen den Familienständen der Babyboomer und denjenigen, die zehn Jahre früher – also im Jahr 1998 – zwischen 40 und 50 Jahren alt waren. Der Verheiratetenanteil der 40- bis unter 50-Jährigen ist in diesen zehn Jahren um 14 Prozentpunkte gesunken, bei Männern noch stärker als bei Frauen. Dafür stieg der Anteil der Ledigen um 11 Prozentpunkte (13 bei Männern, 9 bei Frauen). Auch der Anteil der Geschiedenen nahm zu bei beiden Geschlechtern, der Anteil Verwitweter blieb dagegen konstant niedrig.

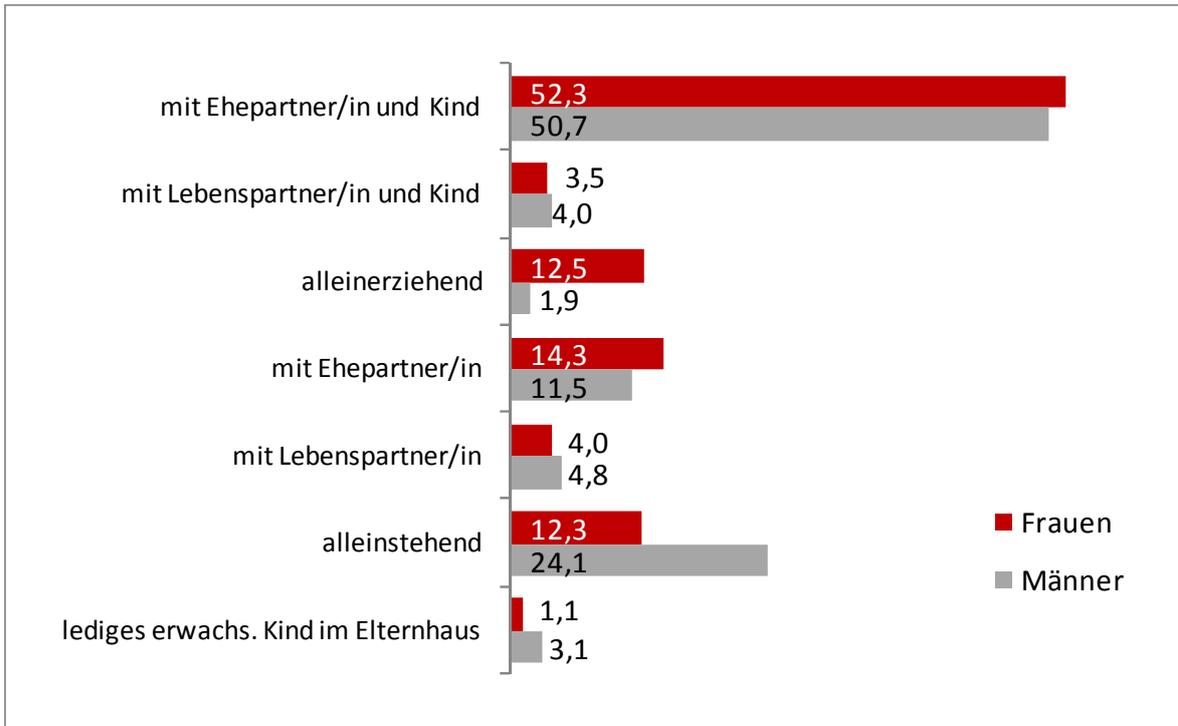
Abbildung 6

Familienstände der 40- bis unter 50-Jährigen nach Geschlecht, 1998 und 2008, Anteile in Prozent

Daten

Statistisches Bundesamt, Bevölkerungsfortschreibung, GeroStat, eigene Darstellung





... aber Babyboomer leben trotzdem überwiegend in Familien

Das Leben in einer Familie mit Ehe- oder Lebenspartner/in und Kindern ist die häufigste Lebensform der Babyboomer, die heute zwischen 40 und 50 Jahren alt sind (Abbildung 7). Dies gilt für Frauen wie Männer. Der Großteil dieser Eltern-Kind-Familien basiert dabei auch bei den Babyboomern im mittleren Erwachsenenalter auf einer Ehe. Die verwendeten Daten geben allerdings keine Auskunft darüber, ob es sich dabei um erste oder weitere Ehen und damit um Stieffamilien handelt.

Etwa 14 Prozent der Babyboomer-Frauen leben mit ihrem Ehepartner und ohne Kinder im Haushalt, weitere 13 Prozent sind Alleinerziehende, zwölf Prozent sind alleinstehend.

Bei den Männern der Babyboomer-Jahrgänge ist das Alleinleben deutlich stärker verbreitet – etwa jeder Vierte ist alleinstehend. Zwölf Prozent der Babyboomer-Männer leben mit ihrer Ehefrau und ohne Kinder im Haushalt, fünf Prozent mit einer Lebenspartnerin und immerhin noch drei Prozent als erwachsenes Kind bei den Eltern.

Abbildung 7
Familiale Lebensformen der 40- bis unter 50-Jährigen nach Geschlecht, 2008, Anteile in Prozent

Daten
Statistisches Bundesamt, Bevölkerungsfortschreibung, GeroStat, eigene Darstellung

Geburtenverhalten der deutschen Babyboomer

Im Mittelpunkt dieses Abschnitts steht die Frage, inwieweit die Babyboomer-Jahrgänge ihren umfangreichen Bestand reproduziert haben, d. h. wie groß die von ihnen erzeugte Kindergeneration ist. Schon ein einfacher Ersatz hätte eine neue demografische Welle in Form überdurchschnittlich stark besetzter Altersgruppen zur Folge. Die aktuelle Bevölkerungspyramide zeigt jedoch anstelle einer solchen Welle kontinuierlich sinkende Bestandszahlen. Die von den Boomer-Kohorten bisher geborene Kindergeneration ist ein Drittel kleiner als ihr eigener Bestand (vgl. auch Abbildung 4). Die Ursache dafür ist der Ende der 1960er Jahre nach dem Baby-Boom einsetzende Trend rückläufiger Geburtenziffern von damals 2,5 Kindern je Frau als dem höchsten Wert der Nachkriegszeit auf 1,5 Kinder Mitte der 1970er Jahre und auf heutige 1,4 Kinder (Perioden-TFR, siehe Marginalie, vgl. Abbildung 3).

Zusammengefasste Geburtenziffer:

Perioden-TFR

Diese Kennziffer zeigt die Fruchtbarkeit für ausgewählte Kalenderjahre an. Sie besagt, wie viele Kinder eine Frau im Laufe ihres Lebens bekommen würde, wenn ihr Geburtenverhalten zwischen ihrem 15. und 50. Lebensjahr so wäre, wie das aller 15- bis 49-jährigen Frauen zum ausgewählten Messzeitpunkt. Für das Jahr 2007 hieße das: Eine Frau würde im Laufe ihres Lebens 1,4 Kinder bekommen, wenn ihr Geburtenverhalten zwischen ihrem 15. und 50. Lebensjahr so wäre, wie das aller 15- bis 49-jährigen Frauen im Jahr 2007 (Sommer, 2009).

Zusammengefasste Geburtenziffer:

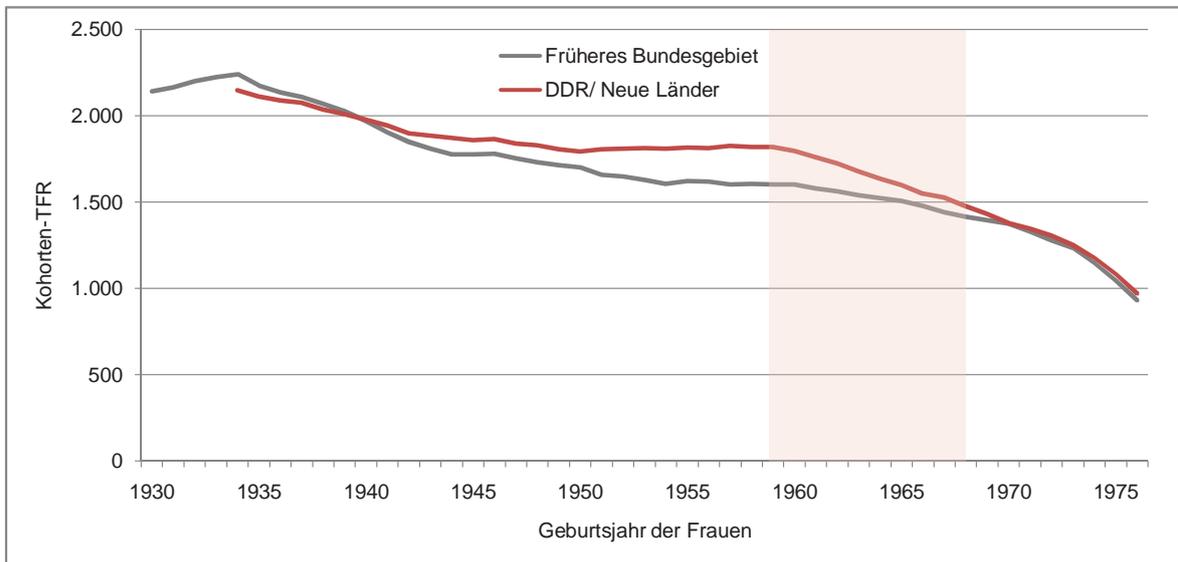
Kohorten-TFR

Diese Kennziffer zeigt im Unterschied zur Perioden-TFR an, wie viele Kinder ein Frauenjahrgang zwischen seinem 15. und 50. Lebensjahr tatsächlich zur Welt gebracht hat. Die altersspezifischen Geburtenziffern aus diesen 35 Lebensjahren werden aufsummiert. Deshalb wird diese Kennziffer auch als „zusammengefasste Geburtenziffer von Frauenkohorten“ oder als „endgültige Kinderzahl“ bezeichnet. Allerdings kann diese erst abschließend betrachtet werden, wenn die Frauen das 50. Lebensjahr erreichen und damit ihre Geburtenphase im statistischen Sinne als beendet gilt (Sommer, 2009).

Für einen Vergleich der Geburtenniveaus der Babyboomer und ihrer Müttergeneration ist es angemessen, die zeitliche Betrachtungsebene zu wechseln: weg vom Geburtsgeschehen in Kalenderjahren (Periodendaten) hin zu Längsschnittbetrachtungen entlang der Kalenderachse. So kann die Anzahl der Kinder verglichen werden, die von den Frauen im Laufe ihres Lebens geboren wurden (Kohortendaten, siehe Marginalie).

Unter dieser Perspektive reichten letztmalig die von der 1933er Frauenkohorte geborenen Kinder zum einfachen Ersatz der Elterngeneration (TFR von 2,1). Die Frauen jener Zeit (zwischen 1930 und 1940 geboren) haben mit ihren durchschnittlich zwei Kindern den Baby-Boom verursacht. In den folgenden Jahrzehnten kamen immer weniger Kinder zur Welt (Abbildung 8). Im Betrachtungsjahr 2007 erreichten die Frauen des Geburtsjahrganges 1958 das 50. Lebensjahr. Ihre Geburtenbilanz beträgt durchschnittlich 1,7 Kinder. Die Frauen der Babyboomer-Jahrgänge 1959 bis 1968 sind zu dieser Zeit 48 bis 39 Jahre alt. Im Sinne der kohortenbezogenen Geburtenziffer haben sie ihr generatives Verhalten noch nicht beendet. Das kann die gegenwärtige Bilanz noch im positiven Sinne beeinflussen, zumal späte Geburten – auch nach dem 40. Lebensjahr – zunehmen.

Die älteren Frauen der Boomer-Generation haben bisher durchschnittlich 1,7 Kinder geboren, die jüngsten 1,4. Auch wenn die fertile Phase dieser Generation erst im Jahr 2018 als beendet gelten wird, ist eines bereits jetzt klar: Die Boomer haben keine demografische Welle im Bevölkerungsbestand produziert. Ihr niedriges Geburtenniveau reicht nur für einen Bestandsersatz von maximal 70 Prozent. Das betrifft Ost- wie Westdeutschland, wenn auch deutliche Unterschiede im Geburtenverlauf vor allem bei den älteren Frauen der Babyboomer sichtbar sind. So liegt die Kinderzahl der 1959 geborenen Frauen im Osten mit 1,8 über jener im Westen mit 1,6. Die



Differenz nimmt ab, je jünger die Boomer-Generation ist. 100 ostdeutsche Frauen der 1968er Kohorte haben bisher nur etwa 6 Kinder mehr als gleichaltrige westdeutsche Frauen. Prinzipiell bekommen die Frauen im Osten also noch immer mehr Kinder als im Westen, allerdings ist diese Differenz deutlich abgeschmolzen.

Das Geburten- und Familiengründungsverhalten der ostdeutschen Kohorten ist durch ein demografisch bemerkenswertes Spezifikum gekennzeichnet. Die in den Jahren von 1959 bis 1968 Geborenen waren zum Zeitpunkt der Wende 1990 zwischen 31 und 22 Jahre alt. Ein Teil von ihnen hatte seine Familiengründung bereits abgeschlossen, da das durchschnittliche Gebäralter in der DDR zu dieser Zeit bei etwa 25 Jahren lag. Der jüngere Teil hat seine Familienplanung durch die Wende- und Nachwendeereignisse temporär oder endgültig ausgesetzt und die Turbulenzen der Geburtenentwicklung nach der deutschen Vereinigung mitgetragen. Diese Frauen haben einen umfassenden Umstellungsprozess des Geburtenverhaltens in Ostdeutschland eingeleitet (Kreyenfeld, 2004). Insgesamt sind nunmehr in beiden Teilen Deutschlands tendenziell ähnliche Trends zu konstatieren. Die Sozialisation der Babyboomer in verschiedenen Gesellschaftssystemen und unterschiedliche Betroffenheiten durch die gesellschaftlichen Umbrüche der Wendezeit verursachten allerdings auch deutliche Variationen.

Abbildung 8

Zusammengefasste Geburtenziffer von Frauenkohorten im Jahr 2007
Kohorten-TFR: Lebendgeborene je 1000 Frauen des Geburtsjahrgangs

Daten

(Sommer, 2009)

ab Berichtsjahr 2001 Früheres Bundesgebiet ohne Berlin-West, Neue Länder ohne Berlin-Ost, Babyboomer-Kohorten farbig hinterlegt

Hohes Ausmaß an Kinderlosigkeit

Ein allmählicher Anstieg des Anteils kinderloser Frauen setzte in Westdeutschland bereits bei den nach 1951 Geborenen ein

und erreicht bei den Boomer-Jahrgängen etwa 20 Prozent. Damit wird jede fünfte Frau dieser Generation kinderlos bleiben. Im Osten dagegen blieben bis zu den Geburtskohorten Mitte der 1960er Jahre weniger als 10 Prozent kinderlos. Auch innerhalb der Boomer-Jahrgänge wird sich nur etwa jede zehnte Frau endgültig gegen Kinder entscheiden (Sommer, 2009). Zum Vergleich: In der Boomer-Müttergeneration (etwa die Jahrgänge 1930 bis 1940) blieb jede siebente Frau kinderlos. Der Trend zur Kinderlosigkeit setzt sich weiter ungebrochen fort und ist auf dem Weg, im Westen die 30 Prozent-Marke, im Osten 15 Prozent zu erreichen (Dorbritz, 2005).

Spätes Alter bei Geburt des ersten Kindes

In Westdeutschland stieg das Erstgebäralter bereits seit Mitte der 70er Jahre von etwa 24 Jahren kontinuierlich und sehr allmählich an, vor allem getragen durch die Mitte der 1940er Jahre geborenen Frauen. Das setzt sich auch im Geburtenverhalten der Babyboomer fort. Sie bekommen ihr erstes Kind im Alter von 26 bis 27 Jahren. In der DDR wurde das erste Kind in der Regel im Alter von 22 Jahren geboren. Seit der Wendezeit wird dieses Ereignis immer weiter auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Der Umbruch verläuft quer durch die Boomer-Kohorten: Die bis Anfang der 1960er Jahre geborenen Frauen werden im Durchschnitt noch mit 22 Jahren erstmalig Mutter, die Ende der 1960er Jahre geborenen Frauen bereits zwei Jahre später (Pötzsch, 2008). Dieser Trend verstärkt sich in den Folgejahren weiter. Dennoch beginnen ostdeutsche Frauen nach wie vor früher mit der Familiengründung als westdeutsche (Kreyenfeld, 2004). Der Trend zur Annäherung des ostdeutschen an das hohe westdeutsche Altersniveau bei Geburt des ersten Kindes wird eingeleitet von den jüngeren Frauen der ostdeutschen Boomer-Generation.

Kleine Familiengrößen

Der nach der Babyboomer-Zeit einsetzende Trend zur Kleinfamilie stabilisiert sich und ist das vorherrschende Familienmodell der Babyboomer. Familien mit mehr als zwei Kindern blieben gleichbleibend selten. Nur etwa jedes fünfte Neugeborene hatte bereits zwei oder mehr Geschwister. Dieser Anteil liegt bei den ostdeutschen Frauen zugunsten des Anteils der Einkindfamilien sogar noch niedriger. Insbesondere einige der älteren und mittelalten Frauen unter ihnen, die bereits vor der Wende ein erstes Mal Mutter wurden, haben danach auf ein zweites oder drittes Kind ganz verzichtet (Kreyenfeld, 2004; Pötzsch, 2008). Beginnend bei den jüngeren Babyboomern sorgt anstelle des Trends zu kleinen Familiengrößen zunehmend die hohe Kinderlosigkeit für das anhaltend niedrige

Geburtenniveau. Die Generation der Babyboomer leitet diesbezüglich eine Trendwende ein (Sommer, 2009).

Entkopplung von Familiengründung und Heirat: nichteheliche Geburten

In Westdeutschland sind traditionell Familiengründung und Eheschließung sehr eng miteinander verknüpft. In der DDR wurde das erste Kind vielfach schon vor der Eheschließung geboren. Der Anteil nichtehelicher Geburten stieg bis zur Wende auf 34 Prozent, bei Erstgeburten sogar auf 50 Prozent. Diesen Trend lösten die Ende der 1950er Jahre geborenen Frauen aus. Die pronatalistische Geburtenpolitik der DDR hatte hier ihre Wirkung, da sie stark auf die Unterstützung nichtverheirateter Mütter und Alleinerziehender abzielte. Diese Entkoppelung ist bei den jüngeren Frauen der Boomer-Generation, die erst nach der Wende Mutter werden, in noch größerem Umfang zu beobachten. Die Hälfte ihrer Kinder kommt außerhalb einer Ehe zur Welt. In Westdeutschland ist der Anteil nichtehelich geborener Kinder in den 1990er Jahren auch angestiegen, also in jener Zeit, zu der die Babyboomer den größten Teil ihrer Kinder bekommen haben. Allerdings beläuft sich dieser Anteil auf vergleichsweise niedrige 20 Prozent. Eng verknüpft mit dieser Entwicklung ist eine abnehmende Heiratsneigung – die im Osten niedriger ist als im Westen – und die Verschiebung der Erstheirat in ein höheres Lebensalter – welches im Osten unter dem des Westens liegt.

Sterbetafeln

Sie dokumentieren modellhaft die Sterbe- bzw. Überlebensverhältnisse von Bevölkerungen. Neben weiteren demografischen Maßzahlen wird die „Lebenserwartung“ aus diesen Tafeln abgeleitet. Es werden zwei Arten von Sterbetafeln unterschieden: Periodensterbetafeln und Kohorten- (Generationen-)sterbetafeln. Das unterscheidende Kriterium ist der zeitliche Bezugsrahmen für die Messung der Sterbehäufigkeiten (Luy, 2006; Scholz, 1996).

Periodensterbetafeln dokumentieren die Mortalität zu bestimmten Beobachtungszeiten. Ihnen liegt die Annahme zugrunde, dass alle Personen in allen Lebensaltern den gleichen altersspezifischen Sterberaten des jeweils aktuellen Kalenderjahres ausgesetzt wären. Die daraus abgeleitete **Periodenlebenserwartung** besagt, wie viele Jahre ein Mensch in einem bestimmten Alter nach den Sterbeverhältnissen des jeweiligen Kalenderjahres durchschnittlich noch zu leben hätte. Sie ist eine Schätzung der durchschnittlichen Lebensdauer unter jeweils gegenwärtigen Sterbeverhältnissen und gibt Auskunft über aktuelle Sterbeverhältnisse. Möglich sind vergleichende Analysen von Sterbeverhältnissen. Der potenzielle Mortalitätsfortschritt wird hier nicht berücksichtigt, so dass sich dieses Maß nicht für prognostische Aussagen eignet.

Kohortensterbetafeln basieren auf Längsschnittanalysen. Sie dokumentieren die Sterblichkeitsentwicklung eines realen Geburtsjahrganges im historischen Verlauf. Der Mortalitätsfortschritt fließt hier über die konkreten Sterblichkeitserfahrungen der Personen mit ein: In jedem neuen Lebensjahr erleben sie günstigere Überlebensverhältnisse. Aus diesem Grunde verläuft die **Kohortenlebenserwartung** günstiger als jene aus den Periodensterbetafeln. Sterblichkeitsprognosen lassen sich aus Kohortensterbetafeln sinnvoller entwickeln. Wie lange ein Geburtsjahrgang tatsächlich zu leben hat, kann allerdings erst beantwortet werden, wenn die Angehörigen dieser Kohorte verstorben sind. Kohortensterbetafeln sind Modellrechnungen und als solche zu interpretieren.

Lebenserwartung der deutschen Babyboomer

Die Deutschen werden immer älter. Diese Errungenschaft moderner Gesellschaften ist ein kontinuierlicher Prozess. Nach Berechnungen von Demografen erbrachte er für Frauen in Ländern mit der weltweit höchsten Lebenserwartung in den vergangenen 160 Jahren einen Zugewinn von zwei bis drei Lebensmonaten pro Jahr (Vaupel & Kistowski, 2005). Bezogen auf die Generation der Babyboomer erbringt ein Vergleich zwischen den jüngsten von ihnen (1968 geboren) und deren Elterngeneration (um 1940 geboren) beispielsweise eine um etwa 8 bis 9 Jahre höhere Lebenserwartung. Ein weiteres Beispiel: Die heute 41 bis 50 Jahre alten männlichen Babyboomer werden noch weitere 41 bzw. 32 Jahre leben, die Frauen weitere 46 bzw. 37 Jahre (alles Kohortenwerte: Statistisches Bundesamt, 2006b, siehe Marginalie). Das sind ca. 2,5 Jahre mehr als für Gleichaltrige vor knapp 20 Jahren. Aber auch schon ein Vergleich zwischen der jüngsten und der ältesten Generation der Babyboomer veranschaulicht den stetigen Anstieg der Lebenserwartung.

Das soll im Folgenden unter zwei Aspekten etwas näher betrachtet werden: Zum Einen der Zugewinn an Lebenszeit anhand der Perioden- und der Kohortenlebenserwartung vergleichend zwischen der jüngsten und der ältesten Generation der Babyboomer, zum anderen aber auch entlang der Lebensverlaufachse jedes Jahrgangs. Ergänzt wird das mit einer kurzen Darstellung der unterschiedlichen Entwicklung der Lebenserwartung in Ost- und Westdeutschland anhand von Periodenwerten.

Zugewinn an Lebenszeit

Die stetige Lebensverlängerung ist zum einen im Vergleich der Lebenserwartungswerte der in den Jahren 1959 und 1968 Geborenen messbar: Die jüngeren Babyboomer kamen mit einer deutlich höheren Lebenserwartung zur Welt als die älteren. Der Zugewinn liegt in der Periodensterbetafel zwischen reichlich 3 Jahren bei ostdeutschen Mädchen und knapp 8 Monaten bei westdeutschen Jungen (weiterführend dazu Diehl, 2008; Wiesner, 1990 und 2001). Ein weiterer Vergleich von Lebenserwartungswerten beider Kohorten beispielsweise im Alter von jeweils 30 Jahren ergibt eine um knapp 2 bis 3 Jahre höhere Lebenserwartung für die 1968 Geborenen (Tabelle 1).

Auch die Daten der Kohortensterbetafeln weisen diese Zugewinne aus. Die Analyse bezieht sich hier auf die aktuelle Modellrechnung der Generationensterbetafeln von 1871 bis 2003 (Statistisches Bundesamt, 2006b), die die Sterbeverhältnisse bis zum Jahr 2004 einschließt. Danach verbuchen die

	Männer		Frauen	
	West- deutschland	Ost- deutschland	West- deutschland	Ost- deutschland
Lebenserwartung ...	für den Geburtsjahrgang 1959			
bei Geburt	66,75 (a)	66,34 (b)	71,88 (a)	71,03 (b)
im Alter von etwa 30 Jahren (1988/1990)	44,11 (e)	41,73 (f)	50,00 (e)	47,36 (f)
im Alter von etwa 33 Jahren (1991/1993)	41,70 (g)	38,87 (g)	47,48 (g)	45,34 (g)
im Alter von etwa 48 Jahren (2006/2008)	31,24 (i)	30,19 (i)	35,63 (i)	35,39 (i)
	für den Geburtsjahrgang 1968			
bei Geburt	67,39 (c)	69,16 (d)	73,51 (c)	74,38 (d)
im Alter von etwa 24 Jahren (1991/1993)	50,25 (g)	47,24 (g)	56,27 (g)	54,10 (g)
im Alter von etwa 30 Jahren (1997/1999)	45,97 (h)	44,36 (h)	51,47 (h)	50,75 (h)
im Alter von etwa 39 Jahren (2006/2008)	39,64 (i)	38,35 (i)	44,23 (i)	43,96 (i)

jüngeren männlichen Babyboomer bei Geburt eine um 2,6 und die Mädchen eine um 2,3 Jahre höhere Lebenserwartung als der Geburtsjahrgang 1959. Im Alter von jeweils 30 Jahren beträgt der Zugewinn etwa 1 Jahr (Tabelle 2). Allerdings sind diese Daten nur für das Frühere Bundesgebiet publiziert. Das Statistische Bundesamt merkt an, dass Differenzen zwischen Ost und West durch die Angleichung der Lebenserwartung seit der Wende zunehmend an Gewicht verlieren.

Von der Ausdehnung der Lebensdauer profitieren neben den jeweils später geborenen Generationen aber auch alle bereits lebenden Generationen. Das heißt, ihr Leben wird länger sein, als es die Sterbetafeln zum Zeitpunkt ihrer Geburt schätzten. Folgende Rechnung mit Daten der Kohortenlebenserwartung verdeutlicht das: Addiert man die im momentan erreichten Alter noch verbleibende Lebenszeit mit diesem Alter und subtrahiert davon die zur Geburt ausgewiesene Lebenserwartung, ergibt sich eine Anzahl hinzugewonnener Lebensjahre. Am Beispiel der heute 50-jährigen männlichen Babyboomer wird berechnet (vgl. Tabelle 2): jetziges Lebensalter 50 Jahre plus gegenwärtige Restlebenserwartung von 31,82 Jahren minus Lebenserwartung bei Geburt von 75,41 Jahren ergeben einen Zugewinn von 6,41 Jahren. Die Frauen dieser Altersgruppe erreichen ein Plus von 4,64 Jahren, die 1968-Boomer-Kohorte 3,94 (Männer) und 2,84 Jahre (Frauen). Das ist aufgrund ihres jüngeren Alters weniger als bei den älteren Babyboomern.

Tabelle 1

Periodenlebenserwartung der Geburtskohorten 1959 und 1968 in ausgewählten Kalenderjahren

Angaben in Jahren

Daten

(Statistisches Bundesamt, 2006a)

(a) Allgemeine Sterbetafel 1958/1959

Früheres Bundesgebiet

(b) Allgemeine Sterbetafel 1956/1957 DDR

(c) Allgemeine Sterbetafel 1967/1969

Früheres Bundesgebiet

(d) Allgemeine Sterbetafel 1967/1968 DDR

(e) Allgemeine Sterbetafel 1988/1990

Früheres Bundesgebiet

(f) Allgemeine Sterbetafel 1988/1989 DDR

(g) Allgemeine Sterbetafeln 1991/1993

Früheres Bundesgebiet, Neue Länder und Berlin-Ost

(h) Allgemeine Sterbetafel 1997/1999

Früheres Bundesgebiet, Neue Länder und Berlin-Ost

(i) Allgemeine Sterbetafeln 2006/2008

Früheres Bundesgebiet ohne Berlin-West, Neue Länder ohne Berlin-Ost

Tabelle 2

Kohortenlebenserwartung der Geburtskohorten 1959 und 1968 in ausgewählten Altersjahren, Früheres Bundesgebiet
Angaben in Jahren

Daten

(Statistisches Bundesamt, 2006b)

	Männer	Frauen
Früheres Bundesgebiet		
Lebenserwartung ... für den Geburtsjahrgang 1959		
bei Geburt	75,41	82,33
im Alter von 30 Jahren (1989)	50,22	56,00
im Alter von 41 Jahren (2000)	39,95	45,40
im Alter von 50 Jahren (2009)	31,82	36,97
für den Geburtsjahrgang 1968		
bei Geburt	78,06	84,63
im Alter von 30 Jahren (1998)	51,55	57,17
im Alter von 41 Jahren (2009)	41,06	46,47

Das ist das Resultat stetig besserer Überlebenschancen und der Verschiebung des Sterberisikos in ein immer höheres Alter. So erreichen heute 70 Prozent der 1942 geborenen Männer und 82 Prozent der Frauen das 67. Lebensjahr (Kohortenwerte). Dieser Anteil wird bei den Babyboomern des Jahrganges 1959 bei mindestens 78 bzw. 88 Prozent liegen. Von der 1968er Kohorte erreichen mindestens 82 Prozent der Männer und 90 Prozent der Frauen das (nach gegenwärtiger Gesetzgebung) gültige gesetzliche Renteneintrittsalter.

Nichts deutet darauf hin, dass sich der Trend zunehmender Lebenserwartung in nächster Zeit ändern wird (Vaupel & Kistowski, 2005). Jedoch lassen fehlende Einsichten in die Wirkungsmechanismen und Ursachen steigender Lebenserwartung und über die (Un-)Endlichkeit dieses Prozesses keine präzisen Vorhersagen zu. Hier bedarf es weiterführender Analysen, insbesondere auch im Kontext der zugrundeliegenden Todesursachen und Sterberisiken. Die Erfahrungen lassen allerdings die Annahmen zu, dass das Potenzial für einen weiteren Anstieg der Lebenserwartung zunehmend im höheren Lebensalter liegt. Insbesondere die Überlebenschancen jenseits des Alters von 50 Jahren verbessern sich, so dass die Restlebenserwartung älterer Menschen in besonderem Maße ansteigen wird (Dinkel, 2002; Schnabel et al. 2005; Schott et al. 1995; Vaupel & Kistowski, 2005). Davon profitieren auch die Babyboomer: Sie werden ein deutlich höheres Lebensalter erreichen als die Generationen vor ihnen und es wird höher ausfallen, als es aktuelle Sterbetafeln prognostizieren. Ein sehr großer Teil von ihnen wird das Rentenalter erreichen, welches für sie eine längere Lebensphase sein wird, als jemals zuvor.

Entwicklung in Ost- und Westdeutschland

Bei der Betrachtung regionaler Besonderheiten (Schott et al. 1995) sind drei unterschiedliche Entwicklungsphasen auszumachen, die auch für die Babyboomer-Generation Gültigkeit haben. Tabelle 1 belegt das mit Daten ausgewählter Periodensterbetafeln. Am Beispiel der Geburtskohorte 1959 als älteste Boomer-Kohorte und der Geburtskohorte 1968 als der jüngsten wird die Periodenlebenserwartung jeweils bei Geburt, im Alter von 30 Jahren, zum Zeitpunkt der deutschen Vereinigung und zum jetzigen Moment (2006/2008) abgebildet.

In der Zeit bis Mitte der 1970er Jahre sind zunächst kaum regionale Differenzierungen in der Lebenserwartung bei Geburt zu finden (Kibele & Scholz, 2009). Das betrifft alle Babyboomer-Kohorten. Allerdings deutet sich bei den 1968 in der DDR geborenen Kindern eine leicht höhere Lebenserwartung als im Westen an, jedoch ist insgesamt ein ähnlicher Trend des Anstieges der Lebenserwartung zu beobachten.

Danach verläuft die Entwicklung in beiden Teilen Deutschlands bis zur Wiedervereinigung deutlich verschieden. Die Lebenserwartung stieg zwar prinzipiell an, in Westdeutschland jedoch kontinuierlich und auf einem deutlich höheren Niveau. Das ist auch bei den Babyboomern erkennbar, vergleicht man die verbleibende Lebenserwartung zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung Deutschlands. Die noch zu erwartende Lebenszeit ist für ostdeutsche Männer etwa 3 Jahre kürzer, die der Frauen 2 Jahre. Gerade ostdeutsche Männer im Alter von Mitte 30 bis Ende 40 zeichneten sich durch ein deutlich erhöhtes Sterberisiko aus, in hohem Maße verursacht durch Verkehrsunfälle und alkoholbedingte Sterblichkeit (Kibele & Scholz, 2009).

Nach den Wendeereignissen ist ein starker Anstieg der Lebenserwartung in Ostdeutschland erkennbar. Der Abstand reduziert sich bei den Männern auf etwa 1 Jahr, bei den Frauen auf ein halbes Jahr. Zu den ursächlichen mortalitätsverändernden Faktoren ist seither viel publiziert worden (Diehl, 2008; Wiesner & Bittner, 2004; Mai, 2004; Sommer, 2002). Veränderten Lebensstilen sowie verbesserten ökonomischen und medizintechnischen Rahmenbedingungen in Ostdeutschland wird dabei unbestritten eine besonders positive Wirkung auf die Überlebensbedingungen zugeschrieben. Kritisch wird angemerkt, dass trotz zahlreicher Forschungen zu den Ost-Westdifferenzierungen bisher noch kein Faktor als Verursacher der beobachteten Trends nachgewiesen werden konnte (Luy, 2009). Er verweist darauf, dass derartige strukturelle Veränderungen kaum in so kurzer Zeit eine derartige Angleichung der Lebenserwartung verursacht haben können.

Literatur

- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. (2009). Daten und Befunde. 10.09.2009, http://www.bib-demographie.de/cIn_099/nn_750728/DE/DatenundBefunde/Altersaufbau/aufbau__der__bevoelkerung.html
- Diehl, K. (2008). Mögliche Faktoren für die rasche Reduktion der ostdeutschen Übersterblichkeit nach der Wiedervereinigung. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 33(1), 89-110.
- Dinkel, R. H. (2002). Die langfristige Entwicklung der Sterblichkeit in Deutschland. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 35, 400-405.
- Dorbritz, J., & Ruckdeschel, K. (2005). Kinderlosigkeit in Deutschland und Europa – Daten, Trends und Einstellungen. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 30(4), 359-408.
- Eggebeen, D., & Sturgeon, S. (2006). Demography of the Baby Boomers. In S. K. Whitbourne & S. L. Willis (Hg.), *The baby boomers grow up: contemporary perspectives on midlife* (S. 3-21). Mahwah, New Jersey, London: Lawrence Erlbaum Associates.
- Geißler, R. (2004). Sozialer Wandel in Deutschland. Bundeszentrale für politische Bildung - Informationen zur politischen Bildung (269).
- Gilleard, C., & Higgs, P. (2007). The Third Age and the Baby Boomers. Two Approaches to the Social Structuring of Later Life. *International Journal of Ageing and Later Life* 2(2), 13-30.
- Greenwood, J., & Vandenbroucke, G. (2004). The Baby Boom and Baby Bust: O.E.C.D. Fertility Data
- Jureit, U., & Wildt, M. (2005). Generationen. In U. Jureit & M. Wildt (Hg.), *Generationen: Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs* (S. 7-26). Hamburg: Hamburger Edition.
- Kibele, E. & Scholz, R. (2009). Trend der Mortalitätsdifferenzen zwischen Ost und West unter Berücksichtigung der vermeidbaren Sterblichkeit. In I. Cassens, M. Luy & R. Scholz (Hg.), *Die Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland* (124-139). Wiesbaden: VS Research.
- Kleinicke, R. (2008). *Die Zukunft der Baby-Boomer : Bevölkerungsentwicklung und Pflegesituation in Deutschland 2020/2030* Saarbrücken: VDM-Verlag
- Kreyenfeld, M., & Konietzka, D. (2004). Angleichung oder Verfestigung von Differenzen? Geburtenentwicklung und Familienformen in Ost- und Westdeutschland. MPIDR Working Paper WP 2004-025.
- Lepsius, M. R. (2005). Kritische Anmerkungen zur Generationenforschung. In U. Jureit & M. Wildt (Hg.), *Generationen: Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs* (S. 45-52). Hamburg: Hamburger Edition.
- Lüscher, K., Liegle, L., & Lange, A. (2009). Bausteine zur Generationenanalyse. *DJI-Bulletin*, Heft 2/2009(86), *DJI Bulletin Plus*, 1-8.
- Luy, M. (2006). Perspektiven für die zukünftige Entwicklung der Lebenserwartung. *Rostocker Zentrum Diskussionspapier* No. 4.
- Luy, M. (2009). Der Einfluss von Tempo-Effekten auf die ost-westdeutschen Unterschiede in der Lebenserwartung. In I. Cassens, M. Luy & R. Scholz (Hg.), *Die Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland* (140-168). Wiesbaden: VS Research.
- Mai, R. (2004). Regionale Sterblichkeitsunterschiede in Ostdeutschland. Struktur, Entwicklung und die Ost-West-Lücke seit der Wiedervereinigung. In R. Scholz & J. Flöthmann (Hg.), *Lebenserwartung und Mortalität. Materialien zur Bevölkerungswissenschaft*, Heft 111 (51-63). Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.

- Morgan, D. L. (1998). Facts and figures about the baby boom. *Generations*, 22(1), 10–15.
- Phillipson, C. (2007). Understanding the Baby Boom Generation: Comparative Perspectives. *International Journal of Ageing and Later Life* 2(2), 7–11.
- Pötzsch, O., & Emmerling, D. (2008). *Geburten und Kinderlosigkeit in Deutschland*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Schmid, J. (2000). Die demographische Entwicklung Deutschlands – Ursachen, Folgen und politische Optionen – Gutachten für die interministerielle Arbeitsgruppe der Bayerischen Staatsregierung zu Fragen der Zuwanderungssteuerung und Zuwanderungsbegrenzung. Bamberg.
- Schnabel, S., Kistowski, K. v. & Vaupel, J. W. (2005). Immer neue Rekorde und kein Ende in Sicht. *Demografische Forschung aus erster Hand*, 2(2), 3.
- Scholz, R. (1996). Analyse und Prognose der Mortalitätsentwicklung in den alten und neuen Bundesländern – Ergebnisse des Ost/West-Vergleiches der Kohortensterblichkeit. In R. H. Dinkel, C. Höhn & R. Scholz (Hg.), *Sterblichkeitsentwicklung – unter besonderer Berücksichtigung des Kohortenansatzes* (89–102). München: Boldt Verlag.
- Schott, J., Bergmann, K. E. & Wiesner, G. (1995). Der Lebensverlängerungsprozeß – ein Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 20(2), 187–206.
- Sommer, B. (2002). Entwicklung der Sterblichkeit im früheren Bundesgebiet und den neuen Ländern seit 1991. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 35(5), 406–411.
- Sommer, B. (2009). Generatives Verhalten der Frauenkohorten im langfristigen Vergleich. *Wirtschaft und Statistik*, 5(5), 377–396.
- Statistisches Bundesamt (Hg.). (2006a). *Periodensterbetafeln für Deutschland 1871/1881 bis 2003/2005*. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (Hg.). (2006b). *Generationensterbetafeln für Deutschland. Modellrechnungen für die Geburtsjahrgänge 1871–2004. Variante B, Trend V2*. Wiesbaden.
- Szydlik, M. (2000). *Lebenslange Solidarität?: Generationenbeziehungen zwischen erwachsenen Kindern und Eltern*. Opladen: Leske + Budrich.
- Vaupel, J. W. & Kistowski, K. G. v. (2005). Der bemerkenswerte Anstieg der Lebenserwartung und sein Einfluss auf die Medizin. *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 48(5), 586–592.
- Whitbourne, S. K., & Willis, S. L. (2006). Preface. In S. K. Whitbourne & S. L. Willis (Hg.), *The baby boomers grow up: contemporary perspectives on midlife*. Mahwah, New Jersey, London: Lawrence Erlbaum Associates.
- Wiesner, G. E. (1990). Zur Gesundheitslage der DDR-Bevölkerung – Stand und Entwicklung der Lebenserwartung. *Arbeit und Sozialpolitik*, 44(3), 100–102.
- Wiesner, G. E. (Hg.). (2001). *Der Lebensverlängerungsprozess in Deutschland. Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes*. Berlin: Robert Koch Institut.
- Wiesner, G. E. & Bittner, E. K. (2004). Lebenserwartung, vorzeitig verlorene Lebensjahre und vermeidbare Sterblichkeit im Ost-West-Vergleich. *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 47(3), 266–278.

Statistisches Informationssystem GeroStat

Daten zu demographischen und
sozialen Fragen des Alter(n)s
www.gerostat.de

einfach, schnell, aktuell und kostenfrei

mit statistischen Fakten wie

- demographische Altersmaße · Übergang in den Ruhestand · Bevölkerungsprognosen
- Pflegebedürftigkeit · Lebenserwartung
- Einkommen im Alter · Haushaltsstrukturen
- Gesundheitszustand · soziale Sicherung u.a.

Reports mit Grafiken



Deutsches Zentrum für Altersfragen
Manfred-von-Richthofen-Str. 2
12101 Berlin
www.dza.de

Kontakt Elke Hoffmann · Sonja Menning
Telefon +49(0)30.260740 -71/-63
Email über www.gerostat.de

Impressum

Sonja Menning, Elke Hoffmann (2009).
Die Babyboomer – ein demografisches
Porträt. GeroStat Report Altersdaten
02/2009. Deutsches Zentrum für Alters-
fragen: Berlin.

Erschienen im Oktober 2009

Das Projekt GeroStat wird gefördert durch
das Bundesministerium für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend.

Gestaltung
Stefanie Roth · www.vonerot.de